

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Schulzeitung. 1860-1933 1904**

46 (12.11.1904)

# Badische Schulzeitung.

Bereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins  
mit monatlich erscheinender „Literarischen Rundschau.“

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Bühl  
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.  
Anzeigen 20 Pf. die viergespaltene Zeile.

Verantwortliche Leitung:

L. Göckel,  
Heidelberg, Kleinschmidstr. Nr. 22.

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung der  
Aktiengesellschaft Konradt in Bühl (Baden) zu senden  
alles übrige an die Leitung.  
Gratis-Beilagen: jährlich 2 Kataloge.

46.

Samstag, den 12. November

1904.

**Inhalt:** Lesefrüchte. — Das Werden der Zahl bei den Völkern (Schluß). — Badischer Lehrerverein. — Praktisches aus der Schule für die Schule. — Unarten der Schüler während des Unterrichts. — Verschiedenes. — Erklärung. — Eingefandt. — Badische Schulstatistik. — Totentafel. — Allg. Bad. Lehrer-Witwen- und Waisenstift. — Krankenfürsorge badischer Lehrer. — Badischer Lehrerverein. — Personalnachrichten. — Briefkasten. — Vereinstage. — Anzeigen.

## Lesefrüchte.

Wenn wir des Nächsten Fehler seh'n,  
Ein Fernrohr unser Aug' bewehrt;  
Doch wenn's die eignen Fehler gilt,  
Da halten wir das Glas — verkehrt.

Winkel.

## Das Werden der Zahl bei den Völkern.

Von Ph. Mucke.

Schluß.

6. Wir haben in unsern vorigen Ausführungen die beiden großen Kategorien von Zahlensymbolen, die Fingergeberden wie die Zahlwörter, jede für sich betrachtet. In Wirklichkeit werden bei niederen Völkern stets beide Mittel, die Zahlen auszudrücken, nebeneinander benützt. Wir erkennen dies bei den Zahlangaben und besonders beim Zählverfahren mancher Stämme. Es zeigt sich hier, welche Schwierigkeiten es für die Menschheit gehabt haben mußte, das Zahlwort als reinstes Zahlensymbol von der letzten Verbindung mit dem Sinnlichen, den Fingergeberden, loszureißen. Die hier zu erwähnenden Tatsachen sind geeignet, uns für die Methodik auf der Unterstufe manch wertvollen Wink zu geben; daher sei auch hierauf etwas näher eingegangen.

Zunächst ist zu erwähnen, daß bei Völkern, die neben der Rede der Geberdenmitteilung einen großen Spielraum gewähren, nicht selten die Geberde die Bildung von sprachlichen Zahlensymbolen zurückgehalten hat. Es ist aber nicht berechtigt, darum auf einen Mangel an „Zahl Sinn“ zu schließen. Wenn der Chiquito Indianer nur für die Eins einen bestimmten Ausdruck hat, andere Zahlen aber durch Emporheben der Finger angibt, oder wenn die Tarahumara (in Altmeico) ebenfalls die Zahlen mittelst der Finger angeben, diese Geberden aber noch durch bestimmte Laute begleiten, so bekundet das kaum einen wesentlichen Unterschied in den Zahlvorstellungen dieser Völker.“ (Wundt II. 25.)

Andererseits aber hat die Fingergeberde, wie wir an einzelnen Beispielen gesehen haben („Hand“ für 5, „Mensch“ für 20) zur Bildung neuer Zahlwörter geführt und hat zweitens in der großen Mehrzahl der Fälle die Bildung von Zahlsystemen veranlaßt, wodurch eine unendliche Perspektive auf eine mögliche Beherrschung des ganzen Zahlgebietes mittelst einiger wenigen Symbole eröffnet wurde. Deutlich können wir Ansätze zur Systembildung schon bei ganz niederen Völkern beobachten. Wenn die bereits erwähnten

brasilianischen Bakaïri nur die Zahlwörter 1 und 2 besitzen, so war ihnen andererseits durch Verwendung der Finger beim Zählen der Leitfaden gegeben, durch Zusammenlegungen der beiden Zahlwörter auch sprachlich in der Zahlreihe noch weiter zu schreiten, und es ist vielleicht nur ein unglücklicher Zufall, der auf der Verwendung ganz bestimmter Finger beruht, daß dieser Volksstamm bei der Zahl 6 eine, wie es scheint, unüberwindliche Grenze gesetzt fand. Nach Karl v. d. Steinens Bericht geht das Zählen des Bakaïri so vor sich: „Er beginnt mit dem Kleinfinger der linken Hand und sagt „tokale“ (d. h. „eins“), faßt den nächsten Finger IV an, vereinigt ihn mit V und sagt „ahage“ (d. h. „zwei“), geht zu III über und sagt, indem er ihn getrennt neben V und IV hält, „ahage tokale“ (zwei eins), geht zu II über, vereinigt ihn mit III und sagt „ahage ahage“ (zwei zwei), faßt den Daumen an und sagt „ahage ahage tokale“ (2 + 2 + 1) legt den Kleinfinger (!!) der rechten Hand heran und sagt „ahage ahage ahage“ (2 + 2 + 2). Hinter 6 ist der Bakaïri mit den Zahlwörtern zu Ende und fährt nun bei IV, III, II, I der rechten Hand fort, indem er jeden Finger nach der Reihe berührt und einfach „mera“ (d. h. dieser) hinzufügt. So berührt er auch die Zehen des linken und rechten Fußes und erklärt jedesmal „mera“. Ist er noch nicht zu Ende, so greift er sich in die Haare und zieht sie nach allen Richtungen auseinander.“ Sollten einige Gegenstände z. B. Maiskörner gezählt werden, so wurden sie immer in Gruppen von je zwei zerlegt und mit Hilfe der Finger die Zahl festgestellt. Andere niedere Völker lassen uns in einen ähnlichen Vorgang Einblick nehmen. Der Zulu bezeichnet 6 durch ein Wort, welches „Nehmen Daumen“ bedeutet, 7 durch eine Form von „zeigen“. Er meint damit, die Zahl umfasse außer den Fingern der einen Hand noch den Daumen und Zeigfinger der anderen. Ganz selbständig und doch in gleicher Weise hilft sich die Sprache der südamerikanischen Famanacs, indem sie 6 „eins von der anderen Hand“ u. s. f. nennt. 10 heißt dann „beide Hände“, 11 „eins vom Fuß“, 15 der „ganze Fuß“, 16 „eins vom anderen Fuß“, 20 „ganzer Mensch“. Ebenso heißt bei den Abiponen (Südamerika) 10 „Finger zweier Hände“, 20 „Finger an Händen und Füßen“.

Waren die Bakaïri mit ihren beiden Zahlwörtern bald am Ende in der Zahlreihe, so konnte dagegen bei den andern Stämmen von den 5 aus ein weiteres Gebiet für das Zählen erobert werden; eine Verschiedenheit zeigt sich nun darin, daß bei verschiedenen Völkern die Einheitsgruppen des Systems verschieden gewählt wurde, einmal 5, dann 10, dann 20. Wir Europäer haben das Dezimalsystem, mit Resten vom

20, ferner vom 8<sup>7)</sup> und 12-System. Bei den afrikanischen Völkern herrscht das 5-System vor. Ganz rein findet es sich bei den Senegalnegern; diese blieben in der Bildung von Zahlnamen bei fünf stehen und zählen weiter „fünf und eins“, „fünf und zwei“ u. s. f. Die Berber Soknas drücken nach der Angabe Koflfs<sup>8)</sup> die Zahl 50 umständlich durch „vier Hände, vier Füße und zwei Hände“ aus.

Im allgemeinen reichte man auch mit Fingern und Zehen nicht sehr weit; gewöhnlich wurden dann an ihrer Stelle andere Dinge, kleine Steinchen, Muscheln, Knotenschnüre usw. — einfachste Rechenmaschinen, auf deren höchst interessante Entwicklungsgeschichte einzugehen wir uns für jetzt verlagern müssen — verwendet, die in Reihen oder Häufchen gebracht, das Zählen und Rechnen erleichtern halfen. Indessen zeigt das Beispiel südafrikanischer Völkerschaften, wie durch genossenschaftliches Zusammenwirken auch mit den Fingern allein sich größere Anzahlen versinnlichen lassen. Zur Darstellung größerer Zahlen helfen drei Männer zusammen, um die schwere Arbeit zu vollführen. Einer zählt an den Fingern, welche er einen nach dem andern aufhebt und damit den zu zählenden Gegenstand andeutet oder womöglich berührt, die Einheiten. Der Zweite hebt seine Finger auf für die Zehner, der Dritte figuriert für die Hunderter. An diesem lebendigen Rechenapparat wird immer mit dem kleinen Finger der linken Hand begonnen und fortlaufend bis zum kleinen Finger der rechten Hand gegangen, eine Ordnung, die wir fast bei allen Völkern eingehalten finden, und die die Grundlage des Fingerrechnens bildet. Sie wird sogar abwechselnd mit der entgegengesetzten Ordnung benutzt, um auch einem Einzelnen zu ermöglichen, beliebig viele Gegenstände abzuzählen. Ist nämlich mit dem kleinen Finger der rechten Hand die „Zehn“ voll, so beginnt mit eben demselben Finger, aber nun allein aufgehoben, der zweite Zehner, der nun von rechts nach links gezählt bis zum kleinen Finger der linken Hand reicht. Der dritte Zehner geht dann wieder von links nach rechts usw. Natürlich muß bei diesem Zählverfahren, wenn die Anzahl angegeben werden soll, durch andere Mittel angedeutet werden, wie oft eine Zehn vollendet wurde, was, wie bei den Zululaffern, dadurch geschehen kann, daß zu diesem Zwecke die Hände mit ausgestreckten Fingern zusammenschlagen werden.

Aus der ungeheuer verbreiteten Verwendung der Finger beim Zählen und Rechnen erklärt sich die große Verbreitung des Zehnersystems unter den Völkern der Erde, zu dem das Fünfer- und das Zwanzigersystem<sup>9)</sup> die nächsten Verwandten sind. Andere Systeme hängen mit religiösen Betätigungen zusammen, so ein 6-System der Babylonier mit dem Sternendienst, welches übrigens nur sekundär neben dem 10-System verwendet wird. Merkwürdig ist das 11-System der Neuseeländer, welche besondere Zahlnamen für 11, 121, 1331 besitzen.

Die Zahlssysteme stellen, wie aus diesem kurzen Abriss hervorgeht, eine allgemein menschliche Erfindung dar, welche in den verschiedensten Sprachen dazu benützt wird, aus einigen Grundzahlen durch irgend welche rechnerische Kombination höhere Zahlen abzuleiten. Vorwiegend wurden zur Bildung derselben das additive und das multiplikative (vergl. franz. quatre-vingts) Verfahren, daneben auch gelegentlich das subtraktive und sehr selten die Division verwendet. Die

<sup>7)</sup> Nach neueren noch nicht abgeschlossenen Forschungen.

<sup>9)</sup> Ein 20-System hatten die Azteken in Mexiko. Sie hatten für die Einheiten höheren Ranges, also für  $20 \cdot 20 = 400$ , und für  $20 \cdot 20 \cdot 20 = 8000$  (wie wir für  $10 \cdot 10 = 100$  und  $10 \cdot 10 \cdot 10 = 1000$ ) eigene Namen mit der Urbedeutung „Paar“ (= 400) und „Beutel“ (8000), wobei auffallend erscheint, daß „Paar“ eine verhältnismäßig niedrige Zahl auszudrücken bestimmt ist.

Grundrechnungsarten sind also so alt wie die Bildung der Zahlwörter; mit den ersten Zahlen war auch das Rechnen da.

Für die Bildung von Zahlen durch Subtraktion haben wir schon ein Beispiel erwähnt, wozu die 8 und 9 als  $(10 - 2)$  und  $(10 - 1)$  benannt werden. Dem entspricht im Lat. „duodeviginti“ d. h. 2 von 20 für 18, „undecentum“ 1 von 100 für 99 usw. Eine eigentümliche Verbindung von Multiplikation und Subtraktion zur Bildung von Zahlwörtern zeigt der Kerepunu-Dialekt auf Neuguinea, wo z. B. 7 durch  $2 \cdot 2 \cdot 2 - 1$  ausgedrückt wird. Am seltensten dient die Division zu diesem Zweck. Unserm „halbes Hundert“ entspricht „halbzwanzig“ im Dänischen; engerter steht das Malaiische „halbdreißig“ für 25, „halbschzig“ für 55.

Wir sind in unsern Ausführungen an einem Punkte angelangt, wo auch von der Entstehung der Bruchzahlen gesprochen werden sollte; denn diese Zahlkategorie verdankte im wesentlichen gerade der Division ihre Entstehung. Es müßten ferner auch noch der schriftlichen Darstellung der Zahl und schließlich den sonstigen Hilfsmitteln beim primitiven Zählen und Rechnen einige Worte gewidmet werden, um unser Thema erschöpfend zu behandeln. Wir ziehen es vor, hier abzubrechen und eventuell in einem späteren Artikel hierauf besonders einzugehen.

Unsere bisherigen Ausführungen mögen genügen, um sich eine Vorstellung zu machen von der gewaltigen Arbeit des menschlichen Geistes, die notwendig war, um auch nur die allerersten Zahlen, den allereinfachsten Rechenmechanismus zu erfinden. Im Ringen der Völker sehen wir die Schwierigkeiten deutlicher, die es unsern Kleinen bereitet, in der Kürzenden selber oder einen ähnlichen Prozeß zu wiederholen. Das Werden der Zahl bei den Völkern zeigt manche Analogie mit ihrem Werden beim Kinde, daher dieses durch eine Betrachtung jenes, des historischen Werdens, in vielen Punkten in ein helleres Licht gerückt und unserm Verständnis näher gebracht wird. Außerdem sehen wir dort in großen Zügen die Wege vorgezeichnet, auf denen wir unter Vermeidung der mancherlei Umwege und Irrungen auch das Kind zu demselben Ziele führen.

## Badischer Lehrerverein.

An sämtliche Vereinsmitglieder!

Der engere Vorstand mußte sich in seiner heutigen Sitzung mit den die Rechnungsführung des „Bad. Lehrervereins“ betreffenden Veröffentlichungen des bisherigen Mitgliedes des Rechnungsprüfungsausschusses, des Herrn Hauptlehrers Vincenz Trösch-Karlsruhe, wie sie im „Bad. Beobachter“ erschienen sind, beschäftigen, und er ist dabei zu folgendem Resultate gekommen:

Herr Trösch sagt selbst:

„Daß die Generalversammlung des Lehrervereins allein der Boden sein könne, in der Rechnungsangelegenheiten des Vereins vor das Forum gezogen werden, ist **selbstverständlich**.“

§ 22 der Vereinsstatuten bestimmt:

„Der Rechnungsprüfungsausschuß hat jedes Jahr die Rechnung zu prüfen und die Bemerkungen dem **engeren Vorstand** mitzuteilen. In der Hauptversammlung erstattet der Vorsitzende des Prüfungsausschusses Bericht über den Erfund der Rechnung.“

Entgegen seiner eigenen, „selbstverständlichen“ Auffassung über die ordnungsgemäße Behandlung von Rechnungsangelegenheiten und entgegen den Vereinsstatuten zieht jedoch Herr Trösch ohne jeden sachlichen Grund nicht nur die noch nicht voll erledigte Rechnung pro 1903 vor ein unberufenes Forum, sondern er als Rechnungs-

revisor bringt es auch über sich, an der in aller Form auf **seinen** Antrag vor der allein zuständigen Instanz, der Hauptversammlung in Baden-Baden, einstimmig verbeschiedenen Rechnung pro 1902 nachträglich öffentlich Kritik zu üben.

Herr Trösch sucht sein unqualifizierbares, in seinen eigenen Augen dem „Selbstverständlichen“ widerstrebendes, also ungehöriges Vorgehen damit zu rechtfertigen, daß er in Ettlingen nicht zum Vorstand der Rechnungsprüfungskommission des Pestalozzivereins erwählt wurde. Damit hat er seinen unsachlichen Beweggrund vorangestellt. Die Angelegenheiten des Pestalozzivereins berühren doch den Lehrerverein, seinen Vorstand und seine Rechnungsangelegenheiten ebenso wenig, wie eine zuvor in den „Bad. Beob.“ lancierte „Anfrage“, worin Herr Trösch als Rechnungsprüfer des „Bad. Lehrervereins“ als „belastet“ hingestellt wird. Herr Trösch weiß sehr wohl, daß ihn kein einziger Lehrer in dieser Hinsicht für „belastet“ ansieht; denn die in der „Anfrage“ behauptete „auffallende Unregelmäßigkeit“ existiert nur in seiner eigenen Phantasie. Wenn er von Karlsruher Mitgliedern des Pestalozzivereins, also seinen nächsten, ihn gut kennenden Nebenkollegen, nicht anstelle des erkrankten Herrn Oberlehrers Becker zum Vorstand der Rechnungsprüfungskommission des Pestalozzivereins vorgeschlagen worden ist, so werden diese ihren wohlwollenden Grund dazu gehabt haben. **Mit der Rechnungsführung und Rechnungsprüfung des Lehrervereins steht dieser Grund aber nicht im leisesten Zusammenhang.**

Obwohl Herr Trösch vorgibt, er ließe sich in seinen „Darlegungen nur von objektiv-rechnerischen Tatsachen“ leiten, behauptet er in sehr auffälliger Übereinstimmung mit der im „Bad. Beob.“ vorausgegangenen „Anfrage“:

**„Er (der Rechner) ersuchte die Versammlung . . . um Entlastung . . . . Somit hat der „Bad. Beob.“ in diesem Punkt das Richtige behauptet, daß der Rechner sich die Entlastung selbst beantragt und auch erhalten habe.“**

Diese Behauptung ist durchaus unwahr. Zum Gegenbeweis unterbreiten wir den desfallsigen Teil des stenographischen Berichts über die Verhandlungen auf der Hauptversammlung in Baden-Baden.

Als bei Punkt 2 der Tagesordnung: „Erstattung des Kassenberichts“ etc. Rechner Bähringer mit seinem Referate beginnen wollte, tönte ihm von allen Seiten der Ruf: „Kurz, kurz!“ entgegen. Nach dem stenographischen Bericht gestaltete sich nun die Erledigung des Punktes 2 wie folgt:

Herr Rechner Bähringer: „Sind Sie damit einverstanden, daß ich hinten anfangen? (Ja! Ja!) Was ich hier (schriftlich) niedergelegt habe, erscheint ja im Deut. Ich will nur sagen, daß im Geschäftsbericht des Obmanns das Vereinsvermögen hervorgehoben ist. Es ist darin ein kleiner Trugschluß. Seien Sie nicht enttäuscht. Es sind über 2000 M., die lediglich auf Lagerbeständen beruhen, Schulgeschichtslieferungen, welche den Speicher der Konfordia zieren: 6000 Lieferungen von 1–15 und 392 Exemplare Schulgeschichte 3. Band. Das repräsentiert zusammen ein Kapital von 2379 M. Das wirkliche Vermögen würde sich also für 1900 auf 12 947 M., für 1901 auf 14 420 M. und für 1902 auf 16 583 M. belaufen. Es ergibt sich somit in den beiden letzten Jahren, wo der erhöhte Beitrag in Frage ist, ein Überschuß von 1800 M. (Bravo!) Die Rechnungen liegen auf dem Tisch des Hauses auf.“

Herr Trösch aus Karlsruhe, Vertreter der Prüfungskommission, verliest folgenden Prüfungskommissionsbericht:

„Der Rechner des Vereins, Herr Hauptlehrer Bähringer, hat sein in der letzten Generalversammlung zu Mannheim gegebenes Versprechen eingelöst. Er hat die rückständigen Vereinsbeiträge mit „eisernem Besen“ hereingefegt.“

Die Kasse wurde von ihm pünktlich geführt. Die unvermutet vorgenommenen Kassenstürze gaben zu Beanstandungen keinen Anlaß; die Rechnungen sind sachgemäß gestellt, und die Einnahme- und Ausgabebelege entsprechen den erforderlichen Bestimmungen.“

Das vorhandene Vereinsvermögen ist in Bad. Obligationen angelegt; diese sind richtig vorhanden, auf die Namen des Vereins eingeschrieben und in dem feuer sichern Schrank bei dem Rechner aufbewahrt. Die laufenden verfügbaren Gelbvorräte sind bei der städtischen Sparkasse Aktern verzinslich angelegt; das Sparbuch ist ebenfalls vorhanden und bei den anderen Wertpapieren verwahrt.

Bergleicht man die für 1902 erhobene Beitragssumme von 7766 M. mit dem auf 4420 angegebenen Mitgliederstand, so wurden von 527 Mitgliedern keine Beiträge entrichtet.

Außer den zurüdgelegten Lehrern, die nach § 36 der Satzungen beitragsfrei sind, erscheinen auch beurlaubte und beim Militär dienende Mitglieder als vom Beitrag befreit. Die Satzungen müßten nach dieser Hinsicht eine Ergänzung erfahren.

Die Erträge der Schulzeitung gehen fortwährend zurück und decken nur um wenig mehr die Herstellungskosten. Im Interesse der Vereinskasse wäre eine regere Beteiligung zu wünschen.“

Herr Eiermann: Herr Trösch hat als Vertreter der Prüfungskommission darauf hingewiesen, daß die Beurlaubten, Erkrankten und zum Militär eingezogenen Mitglieder zur Beitragspflicht nicht herangezogen werden konnten. Das widerspricht den Statuten. Der engere und weitere Vorstand hat darum in seiner Sitzung vom Sonntag sich dahin geeinigt, Ihnen für die Generalversammlung 1906 folgenden Vorschlag zu unterbreiten:

„Die Beurlaubten, Erkrankten oder ihrer Militärpflicht genügenden Lehrer sind für die Dauer ihrer Beurlaubung vom Beitrage befreit.“

Das ist aber so zu verstehen, daß sie jetzt schon davon befreit werden und Sie nachträglich im Jahr 1906 die Genehmigung dazu erteilen.

Herr Trösch: In dieser Beziehung muß die Prüfungskommission darauf bestehen, daß für die heutigen Mitglieder, für die keine Beiträge erhoben wurden, nachträglich die Zustimmung erteilt werde. Dann kann kein Grund vorliegen, daß die Entlastung für Rechner und Vorstand nicht beantragt wird. Wenn Sie zustimmen, daß die Rechnungsführung richtig war, so können wir, die Prüfungskommission, von unserer Seite beantragen, daß die Entlastung für den Vorstand und Rechner ausgesprochen werde.

Herr Obmann Grimm: Wir haben seither die Lehrer, die zeitweilig nicht im Dienste waren, vom Beitrag befreit, d. h. wir haben keinen Beitrag erhoben. Die Prüfungskommission beanstandet das, weil wir aufgrund der Statuten dazu nicht berechtigt waren. Nach den Statuten können nur zurüdgelegte Hauptlehrer ohne Beitrag Mitglieder bleiben. Wir können die Prinzipienfrage nicht erledigen, aber Sie können unser Verfahren nachträglich gutheißen. Sie sollen erklären, daß diejenigen, die zum Militär einberufen sind oder krank etc. waren, für diese Zeit keinen Beitrag zu leisten haben.  
(Wird einstimmig angenommen.)

Der Antrag des Herrn Trösch, nun den Rechner und den Vorstand zu entlasten, wird auch einstimmig angenommen.“

Dies die altemäßige Tatsache! — Daraus geht hervor, daß Rechner Bähringer nur einmal in der Hauptversammlung das Wort ergriffen, daß nicht er, sondern durchaus ordnungsgemäß Herr Trösch selbst die Entlastung des Rechners und Vorstandes beantragt hat. Herr Trösch aber behauptet das Gegenteil. Es beweist dies schon allein, wie wenig er auf „objektiv-rechnerische Tatsachen“ aufbaut, wie er vielmehr mit offensichtlichen Unwahrheiten und Entstellungen arbeitet.

Der obige Bericht zeigt ferner, daß Herr Trösch in dem offiziellen, in der Hauptversammlung in Baden-Baden verkündeten Berichte der Prüfungskommission für die Jahre 1901/02 dem Rechner alle Anerkennung zollt und wie ausdrücklich auch für 1902 hervorgehoben wird:

„Er (der Rechner) hat die rückständigen Vereinsbeiträge mit „eisernem Besen“ hereingefegt.“

Da ferner der Bericht mit keiner Silbe erwähnt, daß Beitragsrückstände wohl vorhanden, aber in der Rechnung nicht aufgeführt sind, so hat der Rechnungsausschuß durch den Mund des Herrn Trösch doch damit ausgesprochen, daß keine eigentlichen „Rückstände“ an Mitgliederbeiträgen zu verzeichnen sind. Es wird nur gesagt, daß von 527 Mitgliedern keine Beiträge entrichtet worden seien, und zwar nicht nur von den nach § 36 der Satzungen beitragsfreien Pensionären, sondern auch von beurlaubten Mitgliedern. Zur Beseitigung dieser den Statuten nicht voll entsprechenden

Tatsache wurde nicht etwa eine andere Geschäftsführung verlangt, sondern nur „nach dieser Hinsicht eine Ergänzung der Statuten“ angeregt, die von dem Vorstände auch in Aussicht gestellt worden ist. Herr Trösch muß mit dem Rechnungsausschuß doch dort der Überzeugung gewesen sein, daß Rechner und Vorstand der Sachlage entsprechend nicht anders handeln konnten, daß eine andere Behandlung der Beurlaubten und Kranken nicht angezeigt ist, da für die Vereinskasse daraus doch kein Nutzen flösse, daß unter „Rückständen“ nur solche Beträge zu buchen sind, welche fällig und beibringlich, aber nicht eingegangen sind. Er selbst hielt in der Hauptversammlung die Angelegenheit in befriedigender Weise für erledigt, wenn die Generalversammlung nachträglich ihre Zustimmung erteile, da dann für den Rechnungsausschuß kein Grund mehr vorliege, die Entlastung nicht zu beantragen. **Er selbst beantragte** denn auch die Entlastung, nachdem auf seine Anregung hin die desfallsige Rechnungsführung einstimmig gutgeheißen worden war, und auf **seinen** Antrag hin wurde Decharge erteilt.

Damit sollte für jeden sachlich urteilenden Mann die Angelegenheit erledigt sein. Herr Trösch bringt es aber jetzt nach Jahresfrist fertig, der Hauptversammlung zu unterstellen, sie hätte aus Unkenntnis so gestimmt, da sie „offenbar mit dem Zahlenmaterial nicht genau vertraut sein konnte.“ Warum hat er sie denn, was seine Pflicht gewesen wäre, nicht voll aufgeklärt? Er behauptet ferner:

„**Der Rechner** tritt vor die Rampe und erklärt, daß die Fehlbeträge von „Verschollenen, Beurlaubten, in Untersuchungshaft Befindlichen und mit anderen Gebrechen Behafteten“ herrühren.“

Dabei hat der Rechner nicht ein dahingehendes Wort geäußert, und doch setzt Herr Trösch einen Teil dieser seiner unwahren Behauptung in Anführungszeichen, um dadurch den Glauben zu erwecken, er zitiere wörtlich aus der Rede des Rechners. Wer in dieser Weise mit den Tatsachen umspringt, über den ist man nicht mehr erstaunt, wenn er in Fettdruck in die Welt hinausendet:

„**Es fehlten demnach 527 × 2 M. = 1054 M. ; in der Rechnung selbst aber erschienen keine Rückstände.**“

Das vermag Herr Trösch, obwohl der Bescheid des Rechnungsprüfungsausschusses ein Fehlen der Rückstände nicht rügt, und dies mit Recht. Es sind das eben nur imaginäre Rückstände. Die 1054 M. sind größtenteils statutengemäß gar nicht zu leisten (Pensionäre, nach dem 1. Juli Neueingetretene), andererseits unbeibringlich, weil die betreffenden Mitglieder zur Zeit des Einzugs nicht im Dienst waren; Pensionäre, Neueingetretene und Beurlaubte sind aber in der Gesamtzahl der Mitglieder mit enthalten. Herr Trösch will also jetzt nicht einsehen, oder erkennt in der Tat nicht, daß es sich nicht um eine rechnerische, sondern lediglich eine **vereinsstatistische** Frage handelt. Sobald man nämlich die statutengemäß beitragsfreien (Pensionäre, nach dem 1. Juli Neueingetretene) und die durch Beschluß der letzten Generalversammlung vom Beitrag befreiten beurlaubten Mitglieder von der Gesamtsumme abzieht, so ergibt sich nicht nur kein Fehlbetrag in der Vereinsrechnung, sondern ein Überschuß.

Schriftführer und Rechner waren bemüht, der Auflage des Prüfungsausschusses nachzukommen und die Differenz zwischen dem Gesamtmitgliederstande und der Anzahl der Beitrag leistenden Mitglieder aufzuhellen, und es hat sich nun ergeben, daß diese Differenz sich zusammensetzt aus:

1. zur Ruhe gesetzten Mitgliedern, welche nach § 36 des Statuts beitragsfrei sind;

2. Mitgliedern, welche nach dem 1. Juli eines Kalenderjahres eingetreten sind und ebenfalls für das laufende Jahr beitragsfrei sind, da der Stand am 1. Juli nach § 36 des Statuts die Grundlage für die Zahlungen bildet;
3. Beurlaubten, Kranken, Ausgetretenen und Entlassenen, die beim Einzug der Beiträge nicht im Dienste waren und deren Abgang mangels einer zuverlässigen Unterlage vom Schriftführer nicht kontrollierbar ist und die somit auch im Gesamtverzeichnis nicht gestrichen wurden;
4. unauffindbaren Mitgliedern;
5. unbeibringlichen Beiträgen;
6. verstorbenen Pensionären, welche versehentlich in den letzten Jahren im Hauptverzeichnis nicht gestrichen worden waren.

Eine Zusammenstellung nach Hauptliste, Einzugslisten und Verordnungsblatt hat nun für 1902 und 1903 folgendes Bild ergeben:

	1902	1903
Gesamtmitgliederstand nach der in der Rechnung angegebenen Gesamtzahl	4337	4520
Zahlende	3862	3910
Differenz:	475*)	610

Es sind nach dem Statut und nach dem Beschluß der Hauptversammlung in Baden-Baden beitragsfrei:

1. Pensionierte	333	337
2. Nach dem 1. Juli Aufgenommene	81	161
3. Beurlaubte	5	5
4. Beim Militär	23	18
5. Krank	12	2
6. Sonst außer Dienst Befindliche	5	18
7. Nicht Auffindbare	1	10
8. Unbeibringliche Beiträge von	6	9
9. Gestorbene Pensionäre, welche noch im Hauptverzeichnis mitgerechnet waren	78	87
	544	647
Mithin ein <b>Überschuß</b> an Zahlenden von	<b>69</b>	<b>37</b>

Es sind darnach dem Verein nicht nur keine Mitgliederbeiträge „unwiderbringlich verloren gegangen“, wie Herr Trösch meint, sondern es ist sogar ein Überschuß vorhanden, welcher offenbar daher rührt, daß nicht alle von der Gesamtziffer des Vereins abgezogenen Pensionäre Vereinsmitglieder sind.

Daraus geht gewiß zur Genüge hervor, daß es einfach unwahr ist, wenn Herr Trösch behauptet, „es fehlten“ 1902 die Beiträge von 527 und 1903 von 610 Mitgliedern oder — die Pensionäre und Militärs abgerechnet — 368 M. bzw. 510 M.; es seien eigentliche „Rückstände“ an Beiträgen vorhanden, von denen „in der Rechnung nicht ein Pfennig erscheint.“ Er setzt sich kühn über den Beschluß der Hauptversammlung in Baden-Baden weg, welche auf Anregung des Herrn Trösch selbst die von ihm jetzt so schwer gerügte Rechnungsführung einstimmig als richtig anerkannt hat. Er vergißt auch die Tatsache, daß der Bescheid des Prüfungsausschusses für 1902 in Baden-Baden nichts von ungebuchten „Rückständen“ sagt. Die Beschlüsse der Hauptversammlung gehen aber über die Privatanfichten des Herrn Trösch, und der Rechner ist durch den Baden-Badener

\*) Wie leichtfertig Herr Trösch nicht nur mit Tatsachen, sondern sogar mit Zahlen, die ihm, dem Rechnungsrevisor, gleichsam geheiligt sein sollen, umgeht, beweist der Umstand, daß 1902 nur 475 Mitglieder seinen Beitrag entrichteten, er aber redet stets von 527, obwohl er in seinem Prüfungsbescheid vom 12. August 1904 die Zahl 475 ganz richtig anführt.

Beschluß beauftragt und bevollmächtigt, in gleicher Weise die Rechnung für 1903 aufzustellen, die Differenz von 610 Mitgliedern also nicht als „Rückstände“ zu buchen, sondern diese Mitglieder als beitragsfrei zu betrachten und somit in der Rechnungsführung unberücksichtigt zu lassen, wie dies im Lehrerverein herkömmlich ist. Seit der Lehrerverein Beiträge erhebt, zeigt sich nämlich diese Differenz zwischen der Gesamtmitgliederzahl und der Anzahl der beitragsleistenden Mitglieder; sie betrug 1892 sogar 1015! Herrn Trösch blieb es vorbehalten, diese Differenz zu einer Schädigung der Vereinskasse und der „pünktlichen Mitglieder“ aufzubauen und dies in einer Weise, die weder von Sachkenntnis zeugt, noch von dem Bestreben, der Sache, dem Verein zu dienen.

Obwohl die Rechnung für 1902 ordnungsgemäß verbeschrieben ist und der in Baden-Baden von Herrn Trösch erstattete Bericht nichts in dieser Hinsicht erinnert, sagt jetzt Herr Trösch weiterhin:

„§ 17 zählt unter die **Obliegenheiten des weiteren Vorstandes** die Bewilligung von **Unterstützungen** aus der Vereinskasse. Die Vereinskasse veranlagte aber Unterstützungen in Beträgen von 30 M bis 500 M, die **nur vom Obmann** (bezw. **Obmannsstellvertreter**) und **Schriftführer bewilligt** waren und wovon der weitere Vorstand keine Kenntnis hatte.“

Es ist unklar, daß auch nur eine Unterstützung jemals „nur vom Obmann (bezw. Obmannsstellvertreter) und Schriftführer bewilligt“ worden wäre. Es liegt jeweils Kollegialbeschluß vor. Herr Trösch verwechselt hier offenbar die Dekreturen mit Bewilligungsbeschlüssen, was einem „Vorstand“ eines Rechnungsausschusses denn doch nicht passieren sollte. Nur von einer Unterstützung hatte der weitere Vorstand keine Kenntnis. Von jeher ist es Brauch im Lehrerverein, daß der engere Vorstand die Unterstützungen bewilligt und der weitere Vorstand nachträglich seine Genehmigung erteilt. So geschah es auch in Baden-Baden, und Herr Trösch gab sich mit dieser Erledigung aus dem Herkommen und der Sachlage entsprechend so ganz zufrieden, daß weder im offiziellen Bericht noch in seinen mündlichen Ausführungen in der Hauptversammlung irgend welche Beanstandung nach der Seite erfolgte. Und jetzt gräbt Herr Trösch die erledigte Sache aus, natürlich nur aus „objektiv rechnerischen“ Gründen.

Die Rechnung für 1903 wurde dem Rechner mit der Auflage zurückgegeben, verschiedene Beanstandungen zu erledigen und dann die Rechnung wieder vorzulegen. Erst in seiner heutigen Sitzung konnte der Vorstand sich mit der Angelegenheit befassen, da infolge der Erkrankung und des Ablebens des Herrn Obmanns Grimm heute die erste ordentliche Sitzung stattfand. Wenn nun Herr Trösch in Fettdruck fragt: „Warum ist die im Bescheid verlangte Wiedervorlage der Rechnung bis heute noch nicht erfolgt? Warum legt der Rechner und der Vorstand dem Prüfungsausschuß das rechnerisch notwendige Kontrollmaterial, das wiederholt verlangt wurde, nicht vor?“ so diene zur Antwort: Die Wiedervorlage erfolgte noch nicht, weil bis jetzt nicht alle Beanstandungen zu erledigen waren, und dieselbe doch nur dann einen Sinn hat, wenn alles geklärt ist, so auch die vermeintlichen Fehlbeträge des Herrn Trösch. Der Vorstand konnte nicht früher Stellung dazu nehmen, zumal auch Herr Trösch demselben im Sinne des § 22 der Statuten bis jetzt noch keine Vorlage gemacht hat.

Im einzelnen wird von Herrn Trösch gerügt:

1) „Ein beglaubigtes **Mitgliederverzeichnis** der beitragspflichtigen Mitglieder wurde der 1903er

Rechnung ebensowenig beigegeben wie der 1902er Rechnung“

Ein solches beglaubigtes Verzeichnis lag bis jetzt noch keiner Rechnung bei. Derselben sind aber jeweils die Einzugslisten beigegeben, welche eine Abschrift der Hauptliste darstellen, berichtigt durch die Herren Konferenzvorsitzenden nach dem tatsächlichen Stande. Sie zusammen bilden also das zuverlässigste und nach Möglichkeit genaueste Verzeichnis der beitragspflichtigen Mitglieder. Ein besseres desfallsiges Kontrollmaterial, das mit einer Arbeit der Herren Vorsitzenden ist, vermochte der Vorstand bis jetzt nicht zu bieten.

Im Bescheid von 1902 ist ein spezifizierter Nachweis über die bisher unaufgeklärte Differenz zwischen der Gesamtziffer des Vereins und der Summe der Zahlenden, d. h. über den vermeintlichen Fehlbetrag des Herrn Trösch verlangt. Der engere Vorstand hatte von Anfang schon erkannt, was inzwischen zur Evidenz nachgewiesen wurde, daß es sich — wie schon erwähnt — nicht um eine rechnerische, sondern lediglich um eine vereinstatistische Frage handle, daß in Ermangelung einer reinlichen Scheidung zwischen gleichsam aktiven und inaktiven Vereinsmitgliedern im Laufe der Jahre Ungenauigkeiten in der Feststellung der Gesamtziffer des Vereins sich ergeben haben müssen, daß also auch die Aufstellung „eines detaillierten, von Obmann und Schriftführer beglaubigten Mitgliederstandes“ erst dann in Frage kommen könne, wenn die schwebende Differenz im einzelnen völlig aufgeklärt sei. Weil aber diese Aufklärung weder durch die ernstlichsten Bemühungen des Rechners, noch durch die Prüfungsnoten des Herrn Trösch bis zur Aufstellung der 1903er Rechnung erreicht worden war, so zog man sich in dieser wieder auf die alte, so lange unangefochtene Formel zurück: Die Zahl der Vereinsmitglieder betrug einschließlich der Pensionäre sowie der im Verzeichnis stehenden Mitglieder, die nicht aufgefunden werden können (zeitweilig außer Dienst, im Ausland usw.) . . . Auf Grund der nunmehr geschaffenen Aufklärung wird es wohl möglich sein, ein detailliertes Hauptverzeichnis anzulegen und beglaubigt beigegeben.

2) „Die Nachweisung über den Bestand von Band I, II, III und Register der Schulgeschichte“ sei in der 1903er Rechnung nicht erbracht. . . . Der Rechner erbringt den Nachweis über den größten Teil unseres Vereinsvermögens nicht, läßt vielmehr die ganze Angelegenheit über die Schulgeschichte ganz außer Rechnung, unterläßt den Vortrag hierüber in der Rechnung, verweist den ganzen Bestand ins Inventar, und dies alles, wie er auf Anfrage angibt, „absichtlich weggelassen . . .“

Nachdem trotz aller Anstrengungen des engeren Vorstandes keine weiteren Exemplare der beiden ersten Bände mehr abgesetzt werden konnten, stellte der Rechner im Einverständnis mit dem Vorstand die auf dem Speicher der „Konfordia“ lagernden 6804 Lieferungen zum Herstellungspreis von 30 S pro Lieferung 1903 ins Inventar. Er hielt es deshalb für selbstverständlich, daß auch der bisherige, 10 Seiten umfassende Vortrag, in der Hauptsache aus den mit der „Konfordia“ geschlossenen Verträgen bestehend — (darin ist der Verkaufswert pro Lieferung mit 1 M angegeben, während der angenommene Inventarwert 30 Pfg. beträgt) —, ausgehört habe, die rechnerische Grundlage für diesen Vermögensteil zu sein und demgemäß aus der Rechnung auszuschneiden habe. Der Rechner setzte diese Ansicht Herrn Trösch brieflich auseinander mit dem Anfügen, daß — falls der Prüfungsausschuß sich mit seiner Erklärung nicht beruhigen könne — der Rechner sich veranlaßt sehe, eine nochmalige Vorprüfung der Rechnung und Beschlußfassung des

engeren Vorstands in obigem Betreff herbeizuführen. In der Rechnung selbst war absichtlich für eine eventl. als nötig erachtete Abgangserklärung des engeren Vorstands eine ganze Seite offen gelassen. Nach der Ansicht des engeren Vorstandes ist aber eine solche Abgangsdekretur überflüssig, weil es sich nicht um den Abgang einer unbeibringlichen Forderung, sondern lediglich um die Verziehung eines Vermögensteils von einem Paragraphen in den andern — also hier ins Inventar — handelt. Im übrigen geht der Bestand und Wert der Schulgeschichte auf das genaueste aus der Rechnung hervor, indem die Lieferungen 1—15 nach Zahl und jezigem Anschlag im Inventar und der 3. Band außer im Inventar in der Rechnung mit einem besonderen Vortrag aufgeführt sind. Es ist also schlechthin unwahr, daß der Rechner darüber nicht den Nachweis erbringt, wie es auch unzutreffend ist, daß die Schulgeschichte „den größten Teil unseres Vereinsvermögens“ darstellt. Haben wir doch allein 11 700 M. Aktivkapitalien!

3) Herr Trösch schreibt: „Der Bericht verlangt Erbringung eines Gegenseins von der Berliner Lebensversicherungsgesellschaft (und Versorgungsanstalt), bezw. Bonifikationen aus Versicherung von Vereinsmitgliedern bei dieser Gesellschaft“ . . .

Der „Bericht“ verlangt nicht die Gegenseine, sondern er sagt nur, sie „dürften beizugeben sein“. Herr Trösch hielt also die Sache selbst nicht für so wichtig, als er sich jetzt im „Bad. Beob.“ den Anschein gibt. Früher gingen die Bonifikationen durch die Hand des Obmannes. Unter dem jetzigen Vorstand fand eine Abänderung dahin statt, daß die Gelder direkt an die Kasse des Witwen- und Waisentifts abgeführt werden, und dem Rechner unseres Vereins wird vom Rechner des Stifts jeweils nur ein Verzeichnis der Eingänge übermittelt, das bislang als hinreichender Beleg angesehen wurde. Es erscheinen in der Lehrervereinsrechnung die Bonifikationen nämlich nur innerhalb Linie. Die Rechnung wie die Kassenführung werden also weder in Einnahme noch in Ausgabe dadurch irgendwie berührt. Gegenseine sind darum sachlich laum von Belang.

Am 4. August d. J. erhielt der Rechner von Herrn Trösch ein Schreiben, in welchem er zur Ergänzung der Rechnung in obigem Sinne (Mitgliederverzeichnis, Schulgeschichte, Gegenseine) aufgefordert wurde. Der Rechner erklärte sich zu allem bereit und bat, ihm die Rechnung unrevidiert zurückzugeben, weil er ohne das „z. B. bei dem Prüfungsausschuß in Karlsruhe lagernde Material“ die gewünschten Vervollständigungen ganz unmöglich liefern könne. Herr Trösch hat die Rechnung nicht zurückgeschickt, er hat dem Rechner das absolut nötige Material nicht zur Verfügung gestellt; er hat damit die Vervollständigung in allen von ihm im Bescheide und jetzt öffentlich beanstandeten Punkten selbst unmöglich gemacht.

Herr Trösch rügt ferner:

„Am 25. Mai 1904 wurde ein unvermuteter Kassensturz vorgenommen. Das Kassenbuch pro 1903 war an diesem Tage noch nicht abgeschlossen. Der Rechner begründete dies damit, daß er die rückständigen Mitgliederbeiträge noch ins alte Kassenbuch bringen wollte. . . . Beim Weggang vom Sturz lief mir der Rechner nach mit der Anfrage, wie er jetzt die noch rückständigen Beiträge behandeln solle. Ich bemerkte ihm, daß er solche als Rückstände in der Rechnung zu konstatieren, d. h. für die 1904er Rechnung festlegen müsse. Daß also Rückstände vorhanden, gibt der Rechner durch Offenlassen des alten Tagebuchs und durch seine Anfrage an mich zu. In der Rechnung aber erscheint nicht ein Pfennig rückständig.“

In einer Fußnote fügt die Redaktion des „Bad. Beob.“ dem bei, daß in dem in Nr. 44 des Vereinsorgans veröffentlichten Rechnungsauszug als Rückstände 986,45 M. aufgeführt seien und bemerkt dann:

„Herr Trösch sagt uns, diese Rückstände hätten in der dem Prüfungsausschuß vorgelegten Rechnung gefehlt.“

Auch diese Darstellung des Herrn Trösch ist teilweise sehr zweifelhafter Natur, und es ist darauf zu erwidern:

Durch die Überlastung des Herrn Schriftführers, der im Jahr 1903 bekanntlich auch Redakteur unseres Vereinsblattes war, verzögerte sich die Fertigstellung des Mitgliederverzeichnisses und damit naturgemäß auch der Einzug der Jahresbeiträge um 2 1/2 Monate. Der Rechner hatte in den letzten Jahren im Einvernehmen mit dem engeren Vorstand den Grundsatz streng durchgeführt, rückständige Jahresbeiträge unter gar keinen Umständen zu dulden und zwar hauptsächlich aus der Erwägung heraus, daß, wer im laufenden Rechnungsjahr seine 2 M. nicht entrichten könne oder wolle, im nächsten Jahr umsoweniger geneigt sein werde, 4 M. zu bezahlen. Bis Mitte Februar war es ihm denn auch immer gelungen, die Beiträge von sämtlichen Mitgliedern bis auf 5 oder 6 hereinzubringen, die dann unnachsichtlich aus dem Verein ausgeschlossen wurden. Infolge obenerwähnter Verzögerung standen aber Ende Februar, wo sonst das Kassenbuch regelmäßig geschlossen wurde, trotz eifrigster Bemühungen des Rechners noch über 100 Jahresbeiträge aus, sodaß nach der bisherigen Übung über 100 Mitglieder auszuschließen gewesen wären.

Das konnte der Rechner beim engeren Vorstände unmöglich beantragen. Ebenso wenig hatte er aber Lust, die vielen Mitglieder, derentwegen er bereits hunderte von Mahnbriefen ins Land geschickt hatte, nun auch noch als Rückständige in den beiden Rechnungen pro 1903 und 1904 namentlich aufzuführen. Nachdem er die ganze große Mühe gehabt hatte wie in den Vorjahren, wollte er auch ebenso glatt abschließen wie sonst, umso mehr, weil ja die Verzögerung nicht von ihm herrührte, und so entschloß er sich, wenn auch sehr ungern, das alte Kassenbuch neben dem neu angelegten noch weiter offen zu lassen. Eine Lässigkeit wird niemand, selbst Herr Trösch nicht, darin erblicken wollen; denn der Rechner hätte ja nur nötig gehabt, einen Strich unter das alte Kassenbuch zu machen. Daß die Kasse selbst in peinlichster Ordnung war, geht daraus hervor, daß bei dem am 25. Mai d. J. vorgenommenen, unvermuteten Kassensturz alles bis auf den letzten Pfennig stimmte. Auf Veranlassung der Revision wurde anlässlich des Kassensturzes der Kassenvorrat aus dem alten ins neue Kassenbuch übertragen, ohne daß jedoch im alten Kassenbuch der Abschluß gemacht wurde. Auf die nachträgliche Frage des Rechners, wie es mit den beim Kassensturz aus Versehen unberücksichtigt gebliebenen, obgleich bereits eingegangenen Rückständen gehalten werden sollte, gab Herr Trösch in erster Reihe den Rat, die eingegangenen Rückstände in das noch offene Kassenbuch einzutragen und dann das neue Kassenbuch umzuschreiben, weil sonst, wie er sagte, „die Frucht der gehaltenen Mühe und des langen Offenhaltens des Kassenbuchs verloren ginge.“ Nachher sprach er davon, daß man die betr. Beiträge ins neue Kassenbuch eintragen und als Rückstände behandeln könne. Der Rechner hielt sich an den ersten Rat des Herrn Trösch, und darum erscheinen in der Rechnung pro 1903 keine rückständigen Jahresbeiträge.

Die 986,45 M. Rückstände in der Vermögensdarstellung des Bad. Lehrervereins — Bad. Schulztg. Nr. 44 — von welchen die Fußnote des „Bad. Beobachters“ spricht, beziehen sich auf den Inseratenpacht der Schulzeitung, was Herr Trösch,

Der „Vorstand“ des Prüfungsausschusses, hätte wissen dürfen. Wenn er sagt, „diese Rückstände hätten in der dem Prüfungsausschuß vorgelegten Rechnung gefehlt“, so setzt er mit dieser direkt unwahren Behauptung seinen vielen übrigen unrichtigen Zahlenmanövern die Krone auf, indem er damit dem Rechner eine nachträgliche Änderung der Rechnung unterstellt.

Herr Trösch verkündet weiter:

„Aus dem **Dekreturenverzeichnis** ergibt sich, daß eine dekretierte Ausgabe von 44 M 50  $\text{S}$ , und eine dekretierte Einnahme von 107 M 43  $\text{S}$ , ganz ignoriert wurden — beide erscheinen nicht in Rechnung.“

Man muß sich daß wundern, warum sich Herr Trösch über die unheimliche Tatsache, daß der Rechner eine Einnahme von 107,43 M „ignoriert“ — für den Uneingeweihten doch gleichbedeutend mit „unterschlägt“ — sich nicht mehr aufregt als so. Die Lösung des Rätsels ist überraschend einfach: Der Rechner teilte nämlich Herrn Trösch auf Befragen über die beiden Punkte bereits im August d. J. brieflich mit, daß er die Forderung der Konfordia über 44,50 M nicht erhalten, die Einnahme von 107,43 M jedoch, weil erst 1904 eingegangen, im neuen Kassenbuch eingetragen habe.

Diese Mitteilung des Rechners unterschlägt Herr Trösch, weil sich seine Enthüllung ohne sie wesentlich effektvoller abhebt — nicht, Herr Trösch?

Herr Trösch bemängelt schließlich noch die „Vorprüfung“ der Rechnung durch den Vorstand. Diese kann sich doch unmöglich auf die Durchsicht aller einzelnen Posten erstrecken; das ist Sache des Prüfungsausschusses. Für den engeren Vorstand kann es sich doch nur um Fragen von grundsätzlicher Natur handeln, wie die Frage, ob die Schulgeschichte in der Rechnung weiterzuschleppen ist oder dem Inventar zugeteilt werden soll. Im übrigen verdient unser Rechner nach den eigenen Worten des Herrn Trösch das größte Vertrauen, wenn er auch jetzt im „Bad. Beob.“ die Rechnungsführung und Rechnungslegung des Lehrervereins möglichst schlecht zu machen sucht und damit im Hinblick auf seine früheren Äußerungen sich selbst Lügen strafte.

Wenn wir so eingehend geantwortet haben, so geschah es, um nach allen Seiten darzutun, daß die Ausstellungen des Herrn Trösch entweder falsch oder sehr untergeordneter Natur sind, wie sie bei allen Rechnungen vorkommen, daß unsere Rechnung trotz Trösch in bester Ordnung sich befindet. Herr Trösch hat nicht nur im Bericht pro 1902 die pünktliche Rechnungsführung Bähringers anerkannt, er hat sich auch noch nach dem am 25. Mai a. c. vorgenommenen Kassensturz den beiden übrigen Mitgliedern des Rechnungsprüfungsausschusses gegenüber etwa geäußert: „Was das ein gewissenhafter Rechner ist! Der schläft offenbar nicht, bis alles in Ordnung ist! Der nimmt sogar das Risiko auf sich, das Kassenbuch offen zu halten, um ja alle Rückstände hereinzubringen.“

Wir haben dem über die Rechnungsprüfung nichts mehr hinzuzufügen. Wir müssen aber dagegen noch mit allem Nachdruck Verwahrung einlegen, daß Herr Trösch in mehr als unqualifizierbarer Weise versucht, die Art seiner Rechnungsprüfung und den Vorstand des Lehrervereins damit in Zusammenhang zu bringen, daß er nicht zum Revisor des Pestalozziver eins gewählt wurde, es so darzustellen, als ob er als peinlicher Revisor „für den Vorstand unbequem“ wäre, als ob er von unserer Seite als Revisor irgendwie als belastet bezeichnet worden wäre. Wir stehen im vollen Gegensatz zu der „Anfrage“ im „Bad. Beob.“, müssen aber nochmals die auffällige Erscheinung hervorheben, daß Herr

Trösch in einem wesentlichen Punkte damit in fast verdächtiger Übereinstimmung sich befindet, und daß er andererseits die ganze „Anfrage“ so ausnützt, daß man sich des Eindruckes kaum erwehren kann, diese „Anfrage“ wäre ihm sehr gelegen gekommen, um seinen Gefühlen über seine Wahlniederlage in Eitlingen den unschönsten Ausdruck verleihen zu können.

Weitenung, Achern, den 6. November 1904.

Der Obmann:  
R. Baur.

Der Schriftführer:  
F. Eiermann.

## Praktisches aus der Schule für die Schule.

### Aus der Heimatkunde.

Wem wäre es nicht schon passiert, daß er auf eine Frage nach der Entfernung des nächsten Dorfes oder Städtchens die Antwort erhielt: „Noch anderthalb Stunden“ oder dergl. Befriedigt über den Bescheid, marschiert man wacker darauf los, im stillen vielleicht gar hoffend, die Strecke in kürzerer Zeit zurücklegen zu können. Aber fehlgeschossen! Die Uhr belehrt uns, daß wir schon 2 Stunden gehen, und immer noch will das Ziel nicht winken. Der gute Landmann oder muntere Knabe hatten eben ihre Gebirgsschritte zugrunde gelegt. Dit schon ärgerte ich mich darüber und gewöhnte mir an, immer die doppelte Zeit zu rechnen, als mir die Leute sagten. Dieser ungenauen Zeitangabe entgegenzutreten, ist uns ein Leiches in der Heimatkunde. Dort einfach konsequent darauf gehalten, daß stets gesagt wird: „Von A nach B sind es noch so und sovieler Kilometer.“ Dann muß mit der Zeit dieser Mißstand auch verschwinden. Wenn die Kilometerzahl genannt ist, dann liegt es an mir, den Weg in kürzerer oder längerer Frist zurückzulegen. Darum gebt die Entfernungen nur in km an.

### Aus der Geographiestunde.

Anschaulichkeit ist die Grundlage jeder guten Schulbildung, jedes guten Unterrichts. Nur das haftet bleibend im Gedächtnis, was durch das Tor der Sinne seinen Eingang zur Gedankenwerkstätte genommen. Obenan steht in dieser Beziehung das Erfassen mit dem Auge, entweder des Gegenstandes oder Vorganges selbst oder einer entsprechenden Darstellung. Nun ist es aber gerade im Geographieunterricht oft schwer, vielfach gar nicht möglich, die Dinge in natura zu sehen. Wir sind auf Beschreibungen, Karten und, wenns gut geht, Abbildungen angewiesen. Die Schüler sind dabei mehr zu einer passiven Rolle verurteilt: der Lehrer erklärt und zeigt, die Schüler haben es sich zu merken. Schon vor mehr als 100 Jahren haben deshalb die Philantropen, besonders der Schnepfenthaler Guts Muts, in Wort und Schrift verlangt, daß der Geographieunterricht, vor allem der des Heimatsbezirkes, tunlichst an Ort und Stelle erteilt werden sollte. Zu unterstützen suchte man die Forderung nach Selbsttätigkeit der Schüler, indem man Skizzen von dem Gesehenen anfertigen ließ. Nun ist es aber, wie gesagt, beim besten Willen nicht möglich, alles in natura zu betrachten. Wir müssen uns auf die Mitteilung der wichtigsten Angaben beschränken. Um nun aber auch da noch ab und zu die Schüler zum Selbermitmachen anzuregen, ihre Phantasie zu reizen, versuchte ich immer, diezüge des Schwarzwaldes z. B. und die darin hinführenden Berge durch Kinder markieren zu lassen, indem ich sie an entsprechender Stelle plazierte und jedem den Namen des betreffenden Berges gab. Das gaudiert die ganze Schar ungemein; mit heller Freude folgen alle, auch die Trägsten, und in einer Viertelstunde sind sämtliche Richtungen und Berge eingeprägt. Langweilig wurde es keinem dabei. Ähnlich behandelte ich die mitteldeutschen Gebirgszüge, die asiatischen Gebirge u. s. w. Auch die Flüsse lassen sich andeuten, indem man mittelst dicker Zuderhutschnur den Flusslauf zwischen den Gebirgsrücken markiert. Einen weiteren Vorteil hat man von diesem Verfahren dadurch noch, daß man die Repetition rasch vornehmen kann. Auf den Befehl: „Die Mitteldeutschen Gebirge darstellen!“ springen die Schüler an die bestimmte Stelle, und in ein paar Minuten ist alles wieder durchsagen. Diese Darstellung haftet weit mehr als das bloße Zeigen an der Karte, ja als das Zeichnen der Skizzen. Das eine tun und das andere nicht lassen. Verzicht aber auch dieses Mittel ab und zu; es ist eine angenehme und lehrreiche Abwechslung.

### Aus der Rechenstunde der Kleinen.

„Engler Anstufung an die Natur und Umgebung der Kinder, wie an das praktische Leben!“ lautet seit einigen Jahren mit immer größerem Nachdruck die Kardinalforderung für einen guten Rechenunterricht, für gute Rechenbücher. Im Gegensatz zu manchen früher gebräuchlichen Aufgabensammlungen haben in neuerer Zeit die Aufgabensammlungen diesen Grundfah praktisch durchgeführt. Auch im ersten Rechenunterricht sollte er immer noch mehr Beachtung finden. Ohne Anschauungsmittel werden wohl nur noch ganz wenige verfahren; aber zu wenig geschieht schon öfter, und zu bald abstrakt lassen noch sehr viele rechnen. Daran

ist allerdings unser Prüfungsmodus teilweise schuld, indem bei den zur Zeit noch üblichen Schnellprüfungen von den Kreislehrern das Hauptaugenmerk mehr auf fertige Resultate als auf die methodische Bearbeitung gelegt wird, gelegt werden muß. So wird eben oft noch bis zur Bewußtlosigkeit „geübt“, für einige Zeit „hebt's“; aber weiterbauen läßt es sich auf solcher Grundlage gewöhnlich schlecht. Deshalb sollten wir alle „Kunststücke“ vermeiden, sondern einfache Verhältnisse benützen und die dadurch gewonnene Zeit der anschaulichen Durcharbeitung widmen. Obenan stehen da die Kinderfinger. Wenn sie keinen weiteren Vorzug böten als den, daß sie die Selbsttätigkeit aller Kinder ermöglichen und zwar handgreiflich, es wäre Grund genug, sie zum Darstellen der Zahlen und kleinen Rechenoperationen zu benützen. Im Kleinen so lange mit Anschauung geübt, bis auch die Schwachen begriffen haben! Ist die wichtigste Forderung beim Rechenunterricht der unteren Klassen. Die Behandlung der größeren Zahlenverhältnisse geht dann um so rascher und leichter. Bei Befolgung dieser Forderung besteht nur eine Gefahr; es wird, wenn man es ungeschickt anpackt, leicht langweilig. Um diesem größten Übel bei jedem Unterricht zu begegnen, muß darnach getrachtet werden, stets alle zu beschäftigen, zum Mitmachen einfach zu zwingen. Das geschieht einmal dadurch, daß man für interessante Abwechslung sorgt; zum andern aber ist's nur in höchstem Grade möglich, wenn man mit den Fingern operieren läßt. Dr. Lay hat sein Rechenbüchlein offenbar hauptsächlich der Selbsttätigkeit der Schüler zuliebe konstruiert. Er betont mit Recht, daß die Eindrücke mittelst des Tastens die Wahrnehmungen durch Auge und Ohr verstärken. Genau aus demselben Grunde benützte ich aber schon lange vorher in ausgedehntem Maße die Finger als Veranschaulichungsmittel. Ja, ich ließ, wo es anging, stets das an der russischen Rechenmaschine Gezeigte auch durch die Finger darstellen. Diese Übertragung der Darstellungen war nur etwas schwer. Viel leichter geht das, seit ich Knodel's deutsche Rechenmaschine benütze, an welcher die Kinder alles einfach ablesen und mittelst ihrer Finger ebenso darstellen können. Den Hauptvorteil erblicke ich darin, daß auf die beschriebene Art alle Schüler selbsttätig sein müssen. Das trägt die schönsten Früchte, besonders dann, wenn recht lange auch die sogenannten „eingeleiteten oder angewandten Aufgaben“ unter Zuhilfenahme der Finger gelöst werden. Den guten Rechnern gestatte ich, oft ganz stillschweigend, sich von jedem Veranschaulichungsmittel frei zu machen; aber alle müssen ein Zeichen geben, wenn sie das Resultat haben. Auf diese Weise regelt sich der Übergang zum abstrakten Rechnen ganz den Forderungen der Pädagogik entsprechend, wo mit Recht jedes Sprungweise Vorgehen verpönt ist. Um aber bei der verschiedenen Benützung der Finger keinen Gewaltakt an den Schwachen vorzunehmen, sie nicht zu nötigen, ohne notwendige Sicherheit im Vorstellen der Zahlbegriffe und ihrer Beziehungen zueinander, ins Blaue hinein zu raten, weiß ich keinen natürlicheren Ausweg, als so nach und nach das Aufgeben der Veranschaulichung zu gestatten. Die Befürchtung, die Kinder machten sich zu spät davon los, trifft nicht zu; ich behaupte: Alle Schüler lassen sie von dem Augenblick freiwillig beiseite, wo sie sich sicher fühlen; wer es noch nicht tut, soll getrost noch weiter die sichtbare Unterlage benützen; es ist besser als ein Raten, was es bei zu früher Aufgabe der Hilfsmittel nur sein kann. Zu den interessantesten Aufgaben, welche den Kindern nie verleidet, gehören diejenigen, welche auch die Operation noch angeben lassen. Einige Beispiele werden es klar machen. Ich lasse gern so rechnen: An einem Rosenstock waren gestern 3 Rosen aufgeblüht, heute sind es 5; wie viel sind es mehr? Oder: Ein Bauer hat 6 Kühe, er verkauft einige; jetzt hat er bloß noch 3; wie viel hat er verkauft? Oder: Dein Vater hat noch 3 M im Geldbeutel, er möchte einen Hut kaufen; derselbe soll aber 5 M kosten; wie viel Mark fehlen ihm noch? Oder: Eine Mutter kauft sich ein Paar Stiefel zu 8 M, ihrem Kind ein Paar, welches 2 M billiger ist; was kosten die Kinderstiefel? Diese Aufgaben sind ungemein anregend und verdienen viel größere Beachtung als die Form:  $6 + ? = 8$  oder  $7 - ? = 4$  oder gar:  $6 + 2 = ?$  oder  $4 - 3 = ?$  Gewiß auch diese Arten sind zu berücksichtigen; aber erstere regen mehr zum Denken an. Um recht viele Aufgaben machen zu können, nehme ich oft auch nur zwei Zahlen  $6 \parallel 8$ . Die Kinder antworten nun:  $6$  und  $2 = 8$ . Oder:  $8 \parallel 6$ . Antwort:  $8$  weniger  $2 = 6$ . Obige direkt aus dem praktischen Unterricht geschöpften Mitteilungen erheben keinen Anspruch an Arbeit; aber zu stärkerer Beachtung der besprochenen Forderungen beim Rechenunterricht der Kleinen möchten sie anregen. Ich weiß aus meinen früheren Versuchen und Erfahrungen, wie lange man oft an einem Gegenstand verweilt, wie einseitig man oft dies und das betreibt, weil es uns niemand anders gezeigt oder gesagt hat. Fragt man einmal einen Kollegen, so verweist er uns auf irgend ein Werk; wie ers macht, deutet er nur kurz an, sei es, daß er sich nicht in die Karten schauen lassen, sei es, daß er nicht in den Geruch eines pädagogischen Prahlhanes kommen will; mir z. B. hat nur ein einziger klarer Wein eingeschenkt, und ich bin ihm heute noch dankbar. Und so hoffe ich — es sollte wenigstens so sein — kann auch die Schulzeitung Ratsschläge geben. Jeder kann sie prüfen, sie befolgen oder nicht; aber darüber nachdenken sollte jeder. Wer sie schrieb, tut nichts zur Sache, kein Vorurteil trägt das Überlegen, niemand kontrolliert dich oder hält dir unter Umständen vor: „Das hast du mir abgedudt.“ Deine Fachpresse ist

dein uneigennütziger Freund, der dir gern das Beste bietet, aber auch nicht unangenehm berührt wird, wenn du vielleicht trotzdem andere Wege wählst. Er ist besriedigt, wenn er dich veranlaßt, dein Verfahren mit seinem Vorschlag zu vergleichen, dich anregt, die Gründe dir selbst zu suchen für deine Methode; er will nur helfen, daß du bei allem dir selbst sagen kannst: „Aus dem und dem Grund mache ich es so.“ Das Unterrichten ist eine Kunst, die keine Schablone duldet. Wer nachbeten will, gedankenlos einen Lehrgang durchreißt, kann wohl gute Prüfungsnoten erzielen; aber er ist ein gewöhnlicher Handwerksmeister, bei dem ich nicht in die Schule gehen möchte. Anlehnen an gute Muster und Kopieren solcher sind zweierlei Dinge. Deshalb geht meine Meinung dahin, gerade im ersten Rechenunterricht, daß nur die Haupttrichlinien zu geben sind, daß vom Autor möglichst viele Wege anzudeuten und mit einigen wenigen Beispielen zu erläutern sind, daß aber jedem Lehrer die weitere Ausarbeitung zu empfehlen sei. Nur dann wird man frei, wird man die praktischsten Wege herausfinden, wird vielleicht sogar neue, kürzere Pfade entdecken. Wenn dann aber von Zeit zu Zeit die gemachten Wahrnehmungen in der Fachpresse in Form kurzer Abhandlungen der Kritik ausgesetzt würden, müßten immer neue Gesichtspunkte gefunden werden. Bewegung ist Leben, Stillstand ist Tod. Beachten wir das stets auch bei allem Unterrichten. Was wir ererbte von unsern Vätern, erwerben, erweitern wir es, um es als freies Eigentum zu besitzen! Damit für heute Gott befohlen.

### Unarten der Schüler während des Unterrichts.

(Aus einem Vortrage des H. Scherer im Celler Lehrerverein in der Sept.-Versammlung.)

Unter Unarten ist hier nicht grober Unfug zu verstehen, sondern Ungezogenheiten und Angewohnheiten, die störend auf den Unterricht wirken. Zu diesen gehört 1. Das Vorsagen. Es gibt Schulen, in denen diese Unart in schrecklicher Weise eingerissen ist, und es wird nicht viel Schulen geben, in denen von dieser üblen Angewohnheit keine Spur vorhanden ist. Welches die Ursache dieser Erscheinung ist, soll hier nicht untersucht, wohl aber die verderbliche Wirkung des Übels ans Licht gezogen werden. Vorgesagt wird solchen Kindern, die ihre Lektionen mangelhaft gelernt haben. Sie haben es an dem nötigen Fleiße fehlen lassen. Das Vorsagen befördert den Unfleiß, die Trägheit und Faulheit. Durch den Unterricht soll das Kind zum Denken und Nachdenken angeleitet werden. Durch das Vorsagen wird der Denkfleiß und Gedankenlosigkeit Vorschub geleistet. In erzieherischer Hinsicht wirkt diese Unart sowohl auf das Kind, dem vorgelagt wird, als auch auf das Kind, welches vorlagt, in mannigfacher Weise schädigend und entsetzlich ein. Ungehörig, Unaufrichtigkeit, Lüge, Betrug, Untreue gehen mit dem Vorsagen Hand in Hand. Daher ist es ernste Pflicht des Lehrers, dieses Übel energisch zu bekämpfen und mit Stumpf und Stiel auszurotten. Das kann nicht geschehen durch Vorhalten und Auseinandersetzungen oder Belehrungen über die schlimmen Folgen der Unart, sondern durch Wachsamkeit und tatkräftiges Handeln. Wachsam sei der Lehrer auf sich selbst und über Selbstzucht, daß er selbst nicht vorsage bei trägen, unaufrichtigen Schülern. Bekommt der Lehrer eine Klasse, in welcher dies Übel eingerissen ist, so lasse er die auffragenden Kinder vor den Sitz des Lehrers treten und beuge dem Zusäthern mit einer empfindlichen Strafe, die auch dasjenige Kind trifft, das sich das Vorsagen gefallen läßt. Vor allem aber wird bei ernstem Willen die unausgesetzte Wachsamkeit des Lehrers diese Unart bald beseitigen.

Eine zweite Unart, wodurch der Erfolg des Unterrichts in Frage gestellt wird, ist das leise Sprechen der Schüler. In der Schule spricht ein Kind nicht für sich allein, sondern für die ganze Klasse; denn das ist die Hauptfache, daß beim Unterricht die ganze Klasse tätig ist. Durch das zu leise Sprechen wird bewirkt, daß die übrigen Schüler unaufrichtig sind. Eine weitere Folge dieser Unart ist, daß dadurch Mißverständnisse hervorgerufen werden und durch das Wiederholen der nicht verstandenen Antworten unnütz die Zeit vergeudet wird. Bei dem leisen Sprechen ist es dem Lehrer unmöglich, festzustellen, ob das Kind laut- und sinnrichtig, ohne Verstümmelung der Wörter durch Weglassen von Silben und Lauten gesprochen hat, und ein fehlerhaftes Schreiben hat sehr häufig seine Ursache im fehlerhaften Lesen. Daß das zu leise Sprechen auch in Bezug auf die Erziehung des Kindes nachteilig einwirkt, liegt auf der Hand. Die Schule soll mit allem Fleiße die Kinder dazu erziehen, daß sie frei und frank, frisch und fröhlich, ohne Scheu und falsche Scham ihre Gedanken, Gefühle und Empfindungen aussprechen. Das kann nicht geschehen, wenn die Kinder zu leise sprechen. Wie bekämpft der Lehrer diese Unart? Viel ist gewonnen, wenn der Lehrer lebendig und anregend unterrichtet, wenn er sich einer deutlichen, laut-reinen, aber nicht überlauten Sprechweise befleißigt und vom ersten Schultage an die Kinder an ein deutliches Sprechen gewöhnt. Bei ängstlichen und scheuen Kindern wird viel durch ermunternden Zuspruch erreicht. Hat aber das leise Sprechen im Eigenstimm oder in der Faulheit seine Wurzel, so zwingt der Lehrer das Kind, seine Pflicht zu tun. Bemerkt sei hier noch, daß das überlaut, schreiende Sprechen der Kinder nicht minder verwerflich ist wie das zu leise Sprechen.

Als dritte Unart sei das zu schnelle Sprechen der Kinder genannt. Diese Unart macht nicht nur auf den Zuhörer einen unangenehmen Eindruck, sondern ist auch von nachteiligen Folgen begleitet. Ein zu schnell sprechendes Kind kann sich bei dem, was es aussagt oder liest, nichts denken. Es liest und spricht ohne jegliche Betonung, so daß weder es selbst noch der Zuhörer den Inhalt versteht. Ein gedankenloses und verständnisloses Sprechen ist die Folge. Pflicht des Lehrers ist es, dieses Übel zu bekämpfen. Das tut er, wenn er bei seinem Sprechen strenge Selbstzucht übt und durch Beharrlichkeit die Kinder, auch diejenigen, die von Haus aus an ein schnelles Sprechen gewöhnt sind, dahin bringt, daß sie langsam und mit Betonung sprechen. Die Gewöhnung ist auch hier ein Hauptmittel, und Beharrlichkeit führt auch hier zum Ziele. Damit werde aber schon früh, bereits auf der Unterstufe begonnen; denn ein Fehler, der sich hier eingenistet hat, ist später um so schwerer zu beseitigen. Wenn ich hiermit meinen Vortrag schlicke, so soll damit nicht getagt sein, daß ich das Kapitel über Unarten der Kinder während des Unterrichts erschöpfte habe. Jedem Lehrer werden sofort noch andere ins Gedächtnis kommen. Um so mehr ist es daher unsere Pflicht, ein offenes Auge über unsere Kinder zu haben und in die Erscheinung tretende Unarten mit aller Energie zu bekämpfen.

(Hann. Schulztg.)

## Verschiedenes.

**Sädingen.** Zahlreich waren die Mitglieder der beiden Konferenzbezirke Sädingen „Tal“ und „Wald“ herbeigeeilt, um der gemeinschaftlichen Konferenz am 22. Oktober im „goldenen Knopfe“ beizuwohnen. Nach herzlicher Begrüßung der erschienenen Kollegen durch den Vorsitzenden widmete dieser unserm verstorbenen Obmann Grimm dankbare Worte wohlverdienter Anerkennung und ermahnte die Mitglieder, ihm ein ehrendes Andenken zu bewahren.

Den ersten Punkt unserer Tagesordnung nahm der Vortrag unseres Kollegen Hilpert-Sädingen: „Der Heidelberger Ferienkurs“ ein. Auf den Vortrag näher einzugehen, sei uns hier erspart, da über die Aufnahme und Begrüßung der Teilnehmer des Ferienkurses, über die er im ersten Teil sprach, schon in verschiedenen Artikeln unseres Vereinsorgans berichtet wurde, und über den zweiten Teil, die Vorlesungen, Aufsätze im Vereinsorgan, wie schon angedeutet, erscheinen werden. Man sah dem Redner an, daß er von dem Stoff seines Vortrages lebhaft durchdrungen und daß es ein Hochgenuss für ihn war, daß er dem Heidelberger Ferienkurs beiwohnen konnte.

Zum Schlusse seines Vortrages brachte er eine Resolution ein, die einstimmige Annahme fand. Ihrer Wichtigkeit wegen folge sie hier.

„Die Konferenzen Sädingen „Tal und Wald“ wünschen, daß die Einrichtung der Ferienkurse an den Universitäten eine dauernde werde aus intellektuellen, autoritativen und standespolitischen Gründen. Die Vereinsleitung möge darauf hinwirken, daß im nächsten Jahre wieder Gelegenheit geboten werde solch hochinteressante Vorlesungen zu hören, wie dies in Heidelberg der Fall war. Es solle ferner Aufgabe der Vereinsleitung sein, bei der Regierung darauf hinzuwirken, daß im nächsten Staatsbudget auch eine entsprechende Geldsumme zum Besuche der Universitätskurse für Volksschullehrer eingestellt werde, wie dies für Mittelschullehrer schon länger geschehen ist.“

Für den sehr gelungenen und lehrreichen Vortrag wurde dem Redner allgemeiner Beifall gezollt. Möge auch die Resolution den gewünschten Erfolg bringen!

Der Hauptpunkt unserer Tagesordnung „eine wichtige Standesangelegenheit“ betraf eine Ehrungs- und Dankesadresse an unsern seitherigen Herrn Kreissschulrat Dr. Zimmermann in Waldshut.

Nachdem solche vorgelesen und von den Mitgliedern der beiden Konferenzbezirke unterzeichnet war, wurde eine Deputation gewählt, bestehend aus den beiden Vorsitzenden und dem ältesten Kollegen des Bezirkes, welche die Ehrung und Dankesadresse unserm scheidenden Herrn Kreissschulrate überreichen soll.

Um die dankbare Gesinnung der Konferenzmitglieder ihrem hochgeschätzten Vorgesetzten gegenüber öffentlich zu bekennen, folge der Wortlaut des Dankschreibens:

Die Mitglieder der vereinigten Konferenzen Sädingen „Tal“ und „Wald“ ihrem

Hochverehrten Herrn Kreissschulrat Dr. Zimmermann in Waldshut!

Beim Losrennen unseres Bezirkes von der seitherigen Leitung fühlen sich die beteiligten Lehrer und Lehrerinnen aus Dankbarkeit verpflichtet, ihrem seitherigen Vorgesetzten auf diesem Wege einige Worte wohlverdienter Anerkennung zu widmen.

Verschiedene ältere Lehrer unseres Bezirkes wissen noch sehr gut, in welcher Lage unsere Verhältnisse sich befanden, als Sie, verehrtester Herr Kreissschulrat, Ihre Wirksamkeit antraten.

Wenn wir jetzt zurückblicken auf Ihre Erfolge, so dürfen wir mit Stolz und dankbarer Anerkennung sagen: Es ist vieles, sehr vieles erreicht worden bezüglich der innern und äußern Ausgestaltung der

Schule, wie auch in der Hebung der autoritativen und rechtlichen Stellung der Lehrer gegenüber der Gemeinde und deren Behörden.

Vor allem wissen wir hochzuschätzen die durch Sie bewirkte rastlose Durchführung besserer Schuleinrichtungen, betrafen sie Schulzimmer, Lehrmittel, Reinigung oder andere Faktoren.

Manche Lehrertwohnung, ja manches neue Schulhaus zeugt hierüber in anschaulicher Weise. Doch blicken wir hinein in das eigentliche Schulleben! Da zeigten Sie sich erst recht als Förderer der Schul- und Lehrerbildung. Wir wissen gar wohl, mit welchem Scharfblick, mit welcher Sachkenntnis Sie jede Schularbeit alsbald durchschauten, mit welcher Ruhe Sie die Prüfungen zu leiten verstanden in pädagogischem Taktgefühl und aufrichtig herzlichen Mahnungen, welche Ihnen die Zuneigung der Lehrer und Schüler im reichsten Maße erwarben.

Gerechtes und mildes Urteil schaute aus allen Prüfungsbescheiden heraus auch gegenüber Verfehlungen mancher übereifrigen Lehrer.

Sehr wohlthuend wirkte auf uns Ihr mitsühndes Herz bei Beschwernissen, Bitterkeiten und Enttäuschungen, wie sie das Lehrereleben so reichlich mitbringt.

Vorbildlich wirkten Sie unter uns insbesondere durch Ihr hohes Pflichtbewußtsein, eingedenk des Wortes: „Sei auch im Kleinen treu! und im Dienste gibt es keine Kleinigkeiten!“

Mit diesen Gefühlen aufrichtiger Verehrung scheiden wir nunmehr von Ihnen, hochverehrtester Herr Kreissschulrat, und wünschen, daß es Ihnen noch recht lange vergönnt sein möge, für die höchsten Güter unserer Jugend, unseres Standes, unseres Volkes und unseres Vaterlandes wirken zu können.

In dankbarer, treuer und aufrichtiger Gesinnung zeichnen:

(Folgen die Unterschriften der Konferenzmitglieder.)

S.

**Karlsruhe.** Die Schularztfrage hat in den letzten Tagen hier wieder viel Staub aufgewirbelt. Bekanntlich hat die Stadtverwaltung sich entschlossen, vom 1. Januar 1905 an fünf hiesige Ärzte als Schularzte im Nebenamt anzustellen mit einer Vergütung von je 600 M. Dagegen macht sich eine Strömung bemerkbar, welche hier analog wie in Mannheim einen Schularzt im Hauptamte angestellt wissen will. Der Stadtverordnete und prakt. Arzt Dr. Claus ist nun die verfloßene Woche in einem Vortrage für das „einschulartzliche“ System eingetreten. Hierbei ist ihm das Mißgeschick passiert, aufgrund ihm zugegangener haltloser Mitteilungen der hiesigen Schulverwaltung vorzuwerfen, sie lasse es in den Schulhäusern an Reinlichkeit fehlen, „es läge an manchen Stellen der Schmutz bergehoch“. Eine Zuschrift des Herrn Oberbürgermeisters an Herrn Dr. Claus hat diesen veranlaßt, seine Beschuldigungen zurückzuziehen. Wenn es mir die verehrl. Leitung d. Bl. gestattet, meine eigene Meinung über die Schularztfrage zum Ausdruck zu bringen, so möchte ich folgendes hinzufügen: Würde die Schularztfrage in dem Sinne gelöst, wie wir es wünschen, so wäre die Anstellung von Schularzten nur zu begrüßen. Wahrscheinlich wird aber die Sache etwas anders kommen, als wir hoffen und wünschen, und deshalb halte ich dafür, daß wir uns nicht allzusehr eitlem Hoffnungen hingeben sollten, sondern zuwarten möchten, wie sich die Sache in der Zukunft gestaltet.

**Karlsruhe.** Mit den Ergebnissen des im verfloßenen Sommer hier eingeführten Schwimmunterrichts an den Volksschulen kann die Schulverwaltung sehr zufrieden sein. Es haben am Unterrichte 150 Knaben teilgenommen; dieselben wurden in drei Gruppen in je einer Wochenstunde unterrichtet. Mit gutem, teilweise sehr gutem Erfolge, haben 104 Schüler den Unterricht besucht; die Resultate waren bei 36 noch befriedigend. Von den 10 übrigen Jungen konnten 5 wegen Krankheit nicht weiter am Unterricht teilnehmen, und 5 triffen wegen Wasserfurchen aus. Die aufgewandten Kosten beziffern sich auf ca. 1400 M., so daß ein Schüler durchschnittlich auf 10 M. zu stehen kommt.

**Karlsruhe.** In seltener Frische des Körpers und Geistes konnte am 9. d. M. Herr Hauptlehrer a. D. Andreas Sickingen hier im Kreise seiner zahlreichen Kinder, Enkel und Urenkel seinen 75. Geburtstag feiern. Sein Sohn, Herr Stadtschulrat Dr. Sickingen in Mannheim, hat dem Jubelvater zu dessen 75. Wiegenfeste sein neuestes Buch über die Mannheimer Schulorganisation gewidmet. — Unsern lieben Freunde und Kollegen möchten wir an dieser Stelle nachträglich noch ein recht herzliches ad multos annos zuzurufen.

**Mannheim.** In der Septembersitzung vorigen Jahres sprach sich der Charlottenburger Lehrerverein einstimmig gegen das Mannheimer Schulsystem aus. Im Monat Juli besichtigten zwei Charlottenburger Direktoren und ein Lehrer im Auftrage der Stadtverwaltung die Mannheimer Schuleinrichtungen. Aufgrund eigener Beobachtungen referierte neuerdings Herr Lehrer Bergan an zwei Vereinsabenden über die Trennung der Schüler nach ihrer Leistungsfähigkeit. Nach einem Bericht der „Pädagog Zeitung“ über die Verhandlungen gestaltete sich die äußerst anregende Debatte recht lebhaft. Sämtliche Redner waren darin einig, daß es erforderlich sei, die Eigenart des Kindes bezüglich seiner Begabung, seines Fleißes, der häuslichen und gesundheitlichen Verhältnisse mehr als bisher im Unterrichte zu berücksichtigen. Während ein Teil der Redner dieses Ziel durch die Mittel, die in der

Denkschrift des Charlottenburger Lehrervereins vom September v. J. angeführt sind, erreicht wissen will, sieht die Mehrzahl in den Mannheimer Einrichtungen einen erfreulichen Fortschritt. Vor einer mechanischen Anpassung der hiesigen Verhältnisse an die Mannheims wird jedoch gewarnt.

**Aus dem Hinterlande.** Die in voriger Nummer veröffentlichte Erklärung des Lehrervereinsvorstandes wird hier als ein richtiges Wort zur rechten Zeit aufgefaßt. Die in der Erklärung zum Ausdruck gebrachte Ansicht, „daß es weder notwendig noch nützlich sei, dem Vorstand durch die Presse in Resolutionen bestimmte Weisungen zu geben und Erwartungen auszusprechen“, wird sicherlich von der großen Mehrheit der badischen Lehrerschaft vertreten. Ein Nichten, Drehen und Werden des Vereinsvorstandes nach „gewissen Pfeifen“ kann niemals der Sache förderlich sein. Die unter der Ara Grimm eingeschlagene und konsequent eingehaltene Praxis in der Geschäftsbehandlung hat sich gut bewährt, was die Erfolge genugsam beweisen. Das Fortschritts-tempo war ein rascheres, an Erfolg reicheres als jemals vor Grimm. Der Kurs des Lehrervereins unter Grimms Leitung charakterisiert sich als kluge, selbständige, nach „gewisser Seite“ hin vollständig unabhängige Vereinspolitik. Wir vermögen es daher nicht zu verstehen und zu billigen, daß an der bewährten Taktik des Vereinsvorstandes herumgerüttelt wird. Wer die Tatsachen in der Entwicklung unserer Verhältnisse mit gutem Willen ins Auge faßt und aus der Vergangenheit etwas zu lernen imstande ist, der kann niemals mit Ernst die Rückkehr in altes Fahrwasser, zu veralteten Gepflogenheiten, die sich schließlich ja doch nur, nach dem Erfolg bemessen, als zwecklos, als leere Formalitäten erweisen, wünschen.

Unseres Wissens hat sich noch niemand dafür ausgesprochen, daß wir unsere Selbständigkeit aufgeben sollen. (D. Ulg.)

**Aus Baden.** Die meisten Landgesangsvereine haben den Sommer durch gefeiert und nehmen erst jetzt wieder ihre regelmäßigen Proben auf. Ich glaube, den Vereinen, vor allem aber den Herren Dirigenten einen Dienst zu erweisen, wenn ich sie auf einige neue Erscheinungen auf dem Gebiete des 4stimmigen Männerchors aufmerksam mache. Vor allem ist es wiederum unser Kollege Herr Haupt- und Musiklehrer Fritz Neuert, welcher uns 4 herrliche Chöre darbietet. Es sind dies 3 Originalkompositionen und eine Bearbeitung des böhmischen Volksliedes „Annenchen Lieb“. Letzteres wurde schon von mehreren Komponisten bearbeitet, aber so einfach und schön haben wir den Satz noch bei keinem gefunden. Das Lied war Probechor der 2 unteren Abteilungen beim Sängerkongress in Dillweissenheim und hat glänzend abgegriffen. Die Originalkompositionen Neuerts werden ebenfalls überall gute Freunde sich erwerben. „O schöne Rosenzeit“ wird infolge seiner einschmeichelnden Melodie, des herrlichen Tenorsolos und des schönen Textes von Gersdorff bald eine Lieblingsnummer sein. „Schön Mägdlein, hüt dein Herz“ war beim Sängerkongress in Hockenheim als Probechor gewählt worden und hat besonders guten Eindruck gemacht. Die drei verschiedenen Tempi und der packende Refrain in Verbindung mit dem Inhalt des Textes sind vorzüglich gelungen. „Die Vore am Rhein“ ist wohl eine der besten Kompositionen Neuerts. Als Preischöre werden die Neuertischen Chöre allenthalben freudig begrüßt und manche Vereine haben ihre Erfolge nur ihnen zu verdanken. Eine große Anzahl 1. und Ehrenpreise wurden schon errungen. Deshalb möchten auch wir ganz speziell auf diese neuen Erscheinungen hinweisen.

Ferner ist Herr Neuert mit einem neuen Unternehmen vor die Öffentlichkeit getreten. Er ging von dem Standpunkt aus, daß den Schülern mehr Sinn und Gemüt für Kunst eingeplant werden soll, wobei der Gesang eine nicht unbedeutende Rolle spielt. Es sollen in dem Gesangunterricht nicht ausschließlich Volkslieder, sondern auch einige gute Erzeugnisse unserer Meister des Liedes dargeboten werden. Diese bilden bei Schlusssingen usw. eine angenehme Abwechslung. Dies gilt besonders bei städtischen Volksschulen, Mittelschulen und Mädchenschulen. Von diesen Gesichtspunkten aus hat Neuert 3 Lieder für 4stimmigen Schülerchor mit Klavierbegleitung bearbeitet. Es sind dies:

- „Heinrich der Vogler“, Ballade von Lohse
- „Waldbild“ von Schumann (aus der Rose Pilgerfahrt)
- „Mäigeböckchen“ von Mendelssohn-Bertholdy.

Diese 3 Werke verdienen es, allenthalben ausgeführt zu werden. Herr Neuert hat sein Talent auf diesem Gebiete schon öfters bei größeren Schüleraufführungen bewiesen und seine Arbeiten sind sozusagen aus der Praxis hervorgegangen. Die Klavierbegleitung, sowie der Satz ist ohne besondere Schwierigkeiten. Die Verlagshandlung von Karl Hochstein war bemüht, eine möglichst vornehme Ausstattung zu bieten. Der Druck ist auf bestem Papier sehr schön und deutlich. Wir wünschen nur, daß Herr Neuert den oben genannten Liedern bald weitere folgen läßt. Allen Lehrern, besonders aber den Herrn Musiklehrern, seien diese Neuerscheinungen bestens empfohlen. Herr Musikalienhändler Hochstein in Heidelberg ist gerne bereit, die Chöre sowie die Bearbeitungen Neuerts zur Ansicht zu senden.

**Berlin.** Deutscher Lehrerverein. Militärdienstschrift. Da die Vorräte der 6. Auflage dieser von Reichhauer verfaßten Schrift bis auf ganz wenig Exemplare verzerrt sind, so ist die Aus-

gabe einer neuen Auflage beschlossen worden. Diese wird in etwa 3 Wochen erscheinen. Jedenfalls ist es erfreulich, daß das Schriftchen so starken Absatz findet. Seit der ersten Auflage, die im Jahre 1898 ausgegeben worden ist, wurden 24000 Exemplare verkauft. Wenn Zahlen für die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit eines Buches sprechen, so ist wohl der Militärdienstschrift mit dieser Zahl ein schönes Zeugnis gegeben.

**Köln.** Mietsentschädigung. Die hiesigen Volksschullehrer haben unter eingehendster Begründung an das Stadtverordnetenkollegium, zu Händen des Oberbürgermeisters Becker, folgendes Gesuch gerichtet: „Das Stadtverordnete Kollegium wolle in Anerkennung der gesetzlichen Grundlage, entsprechend den örtlichen Verhältnissen, die Mietsentschädigung für die verheirateten Lehrer auf 80 M festsetzen und für die unverheirateten Lehrer die Entschädigung den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend abtufen.“

**Volksschulreform.** Die „Neue Hamburger Zeitung“ berichtet unterm 30. Oktober: Über naturgemäßen Unterrichtsbetrieb in größeren Volksschulkörpern sprach gestern Abend Stadtschulrat Dr. Sickingen im Schulwissenschaftlichen Bildungsverein. Unter den vielen Gästen des Vereins waren auch mehrere Mitglieder der Oberschulbehörde. Der Vortragende, der in Mannheim das Volksschulwesen in der Weise organisiert hat, daß nach der Befähigung des Kindes drei Etagen nebeneinander herlaufen, schöpft durchaus aus dem Vollen. Er wußte daher und da er mit Begeisterung und bedeutendem rhetorischem Geschick seinen Plänen das Wort redete, die Versammlung derauf zu fesseln und zu überzeugen, daß sich kaum Widerspruch gegen seine Ausführungen erhob. Die geistvollen Beantwortungen, die Dr. Sickingen auf mancherlei Anfragen gab, fesselten die Versammlung in noch höherem Grade, als der Vortrag selbst. Zum Schluß wurde noch eine Resolution angenommen, die den Wunsch ausspricht, unsere Oberschulbehörde möge die Mannheimer Verhältnisse prüfen lassen und auch in Hamburg Versuche in dieser Richtung anstellen.

Zur Zeit ist es noch vielfach Sitte, junge Mädchen nach ganz kurzer Lehrzeit von einigen Monaten als fertige Verkäuferinnen einzustellen. Diese mangelhaft ausgebildeten Gehilfinnen werden natürlich auch angemessen, d. h. schlecht bezahlt. Dieselben betrachten sich aber als Angehörige des Kaufmannsstandes und werden auch als solche behandelt. Daß ein solches Verhältnis nicht dazu angetan ist, das Ansehen des Kaufmannsstandes zu heben, bedarf keines Beweises. Diese unedlichen Zustände in bessere Wege zu leiten, dieses Verdienst hat sich die Kaufmannschaft der Stadt Sorau (Pommern) erworben. Die Herren haben sich nämlich bei Zahlung einer ansehnlichen Konventionalstrafe verpflichtet, den jungen Mädchen, die sie in Stellung nehmen, eine zweijährige Lehrzeit anzuerkennen und sie zum regelmäßigen Besuche der obligatorischen Fortbildungsschule zu verpflichten. Die städtischen Behörden haben diese durchaus richtigen Bestrebungen unterstützt, indem sie eine eigene Schule für Mädchen gründeten, die in kaufmännischen Geschäften tätig sind, und indem sie alle jungen Angehörigen des Handels weiblichen Geschlechtes zum Besuche dieser Anstalt verpflichteten. Seit langen Jahren betrachten die männlichen Handelsgesellen ihre Kolleginnen mit schmerzlichen Augen, was dadurch verursacht wurde, daß durch die schlechte Bezahlung der Mädchen das Einkommen der Gehilfenschaft überhaupt herabgedrückt wurde und daß infolge der mangelhaften Ausbildung der im Handel arbeitenden Mädchen das Ansehen der jungen Kaufmannschaft zu leiden hatte. Der in Sorau betretene Weg ist wohl geeignet, nach beiden Seiten hin eine Besserung der bestehenden Zustände herbeizuführen und viel beklagte Mißstände zu beseitigen. Wir begrüßen denselben aus lebhafter Freude und hoffen, daß das gegebene Beispiel auch in anderen Orten Nachahmung finden wird. Fortsch. Korresp.

**Über die Schulinspektion.** In seinem auf der Deutschen Lehrerversammlung in Königsberg gehaltenen Vortrage über „Die Schulaufsichtsfrage“ äußerte sich Rektor Zudis (Kolberg) u. a. folgendermaßen: Der Schulinspektor darf seine Aufgaben nicht ausschließlich durch das Aufspüren vorhandener Mängel und mit einem Berichte darüber an die höhere Instanz erfüllt sein lassen, sondern seine wichtigste Aufgabe muß in der Anleitung darüber bestehen, wie es besser zu machen ist, er muß selber führen, helfen, anregen, vormachen können, er muß weniger Schulaufsichter und Inspektor als Schulpfleger sein. Daran fehlt es aber heute in den allermeisten Fällen. Weil die Vorgesetzten so oft als Fremdlinge dem Lehrbetriebe gegenüberstehen und nicht in den Kern der Sache einzudringen vermögen, ertet die Aufsicht leicht in allerlei Außerlichkeiten aus und wird schablonenhaft, polizeilich und laienmäßig. Da schwindet dann das gegenseitige Vertrauen zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, der notwendige Gehorsam wird ein gezwungener und damit ist ein häßlicher Wurm fressend in die Schularbeit gekommen. Williger Gehorsam, begründet auf dem Fundamente der Liebe und des Vertrauens, leistet unendlich mehr als ein Gehorsam, der nur den starren Buchstaben des Befehles zur Voraussetzung hat. Weil das nötige Vertrauen zwischen den Lehrern und ihrem nächsten Vorgesetzten fehlt, darum ist zwar ein äußerer Einfluß von oben nach unten zu verzeichnen, aber eine Einwirkung auf den Geist, der im Lehrerstande herrscht, ist nicht vorhanden. Fremd stehen beide Teile

auf der Schule einander gegenüber, da einer den andern kaum versteht, des andern Leiden und Freuden nicht kennt. Es mag ja die Tatsache, daß bei der Aufsicht über die Schularbeit es so ungeheuer viel auf allerlei Außerlichkeiten ankommt, mit in dem Umfange begründet sein, daß unsere Zeit, wie es mir scheint, überhaupt mehr auf die Schale als auf den Kern achtet, aber es ist doch immerhin ein Zeichen dafür, daß es an der nötigen Sachkenntnis mangelt. Ober. Schulb.

Die Kommission des geschäftsführenden Ausschusses des Deutschen Lehrervereins für „Kalender und Jahrbuch“ teilt uns mit, daß der 1. Teil, der „Kalender für deutsche Volksschullehrer“, herausgegeben vom Deutschen Lehrerverein, auf das Jahr 1905 bereits fertig ist. Der 2. Teil, das „Jahrbuch des Deutschen Lehrervereins“ wird Ende Januar f. J. zum Versand fertig. Verlegt wird derselbe von der Firma Julius Klinhardt in Berlin und Leipzig. Die Bezugsbedingungen stellen sich wie folgt: Im Buchhandel kosten beide Teile zusammen 1,40 M., jeder Teil einzeln 0,80 M. Für die Mitglieder des Deutschen Lehrervereins tritt aber — direkten Bezug von der Verlagsanstalt vorausgesetzt — eine Ermäßigung ein; es kosten dann beide Teile 1 M. und jeder Teil einzeln 60 S. Da die Nachfrage immer eine außerordentlich rege ist und im verflossenen Jahre durch ein rasches Bergreifen der Nachfrage nicht entsprochen werden konnte, so ist diesmal die Auflage etwas erhöht worden; immerhin empfiehlt es sich, die Bestellungen baldigst aufzugeben.

Die im Jahre 1902 von Herrn Jul. Vothhaußen in Solingen ins Leben gerufenen Lehrer-Orientfahrten haben solchen Anklang gefunden, daß bereits 9 solcher Reisen stattfinden konnten. Die diesjährigen 4 Fahrten begannen am 7. Juni in Triest. Besucht wurden folgende Punkte: Corfu, Athen, Konstantinopel, Smyrna, Beirut, Baalbel, Damastus, Haifa, Nazareth, Kana, See Genesareth, Jaffa, Jerusalem, Bethlehem, Jericho, Totes Meer, Port Said, Kairo und Alexandrien. Die jedesmalige Teilnehmerzahl wurde, um den Orientfahrern einen wirklichen Genuß von der Reise zu verschaffen, was bei Massenwanderungen unmöglich ist, auf 15–20 beschränkt. Auch Damen und Nichtlehrer nahmen teil. Daß der Orient auch im Sommer ganz gut ohne große Beschwerden besucht werden kann, geht u. a. daraus hervor, daß die Teilnehmer — einer zählte 79 Jahre — meist im reiferen Alter standen und sämtlich die Tour gut überstanden haben. Unfälle sind nicht vorgekommen, die Hitze war zu ertragen und die Seelkrankheit blieb eine unbekannte Erscheinung. Die letzte diesjährige Reise endigte am 5. Oktober in Triest. Auskunft über die nächstjährigen Fahrten, welche bereits am 28. März beginnen, erteilt vom 7. Oktober ab Herr Jul. Vothhaußen in Solingen (Rheinland), welcher sämtliche Fahrten persönlich leitet.

Die überaus schulfreundliche Stadt Frankfurt a. M. will ihrer obligatorischen Fortbildungsschule für 445 000 M. ein eigenes Gebäude errichten. In den meisten Orten Deutschlands sind die 14- bis 17-jährigen Schüler der Fortbildungsschulen gezwungen, auf Bänken zu sitzen, welche für 10- bis 14-jährige Kinder bestimmt sind. Daß dies für die jungen Leute vielfach eine arge Qual ist, bedarf keines Beweises. Diese Tatsache läßt auch das böse Wort gerechtfertigt erscheinen, welches vor einigen Jahren ein dem Gewerbeamt angehöriger Stadtverordneter in öffentlicher Sitzung in einer deutschen Großstadt aussprach: „Unsere Fortbildungsschüler sitzen in der Schule schlechter, als die Gefangenen im Zuchthaus“. Preußen hat auf diesem Gebiete während der letzten Jahre ganz vortrefflich gearbeitet. In diesem Lande hat schon jetzt eine lange Reihe großer und kleinerer Städte ihren Fortbildungsschulen eigene Gebäude oder eigene Räume gegeben. Am weitesten zurück in dieser Beziehung sind, Baden ausgenommen, (Die Weitzg.) diejenigen Staaten, welche sich seit Jahrzehnten der Segnungen der landesgesetzlich garantierten obligatorischen Fortbildungsschule erfreuen. Es ist eben die alte Geschichte. Was man sich mühsam erungen hat, verliert seine Bedeutung nach dem erlangten Besitze. Und so ist es auch erklärlich, daß in diesen Staaten der Fortbildungsschule gegenüber oft tödliche Gleichgültigkeit herrscht, während sich in den meisten der übrigen Länder ein erfreuliches Streben bekundet. Fortsch. Korresp.

Sulansflüge. Der Pädagogische Verein in Dresden hat sich dahin ausgesprochen, daß in den Lehrplan der Volksschulen folgende Bestimmung aufgenommen werde: Jeder Klasse werden jährlich vier volle Schultage zu Klassenausflügen zur Verfügung gestellt. Auch wurde ein Ausschuss gewählt, der eine billigere Beförderung der Volksschüler bei Ausflügen sowohl bei den Straßenbahnen als auch den Staatseisenbahnen und den Dampfschiffahrts-Gesellschaften anstreben soll. Durch eine in Dresdener Schulen aufgestellte Statistik ist erwiesen worden, daß rund 50 Prozent der Schüler die wichtigsten Denkmäler und nächstgelegenen Aussichtspunkte der Umgebung nicht kennen.

Ein Zukunftsbild. Schauplatz: Eine Schulstube im zwanzigsten Jahrhundert. Lehrer zu einem neu angemeldeten Schüler: „Hans, hast du die ärztlichen Atteste?“ — „Ja, Herr Lehrer!“ — „Bist du mit dem Choleraabazillus geimpft?“ — „Ja, Herr Lehrer!“ — „Hast du eine schriftliche Garantie, daß du gegen Keuchhusten, Masern und Scharlach immunisiert bist?“ — „Ja, Herr Lehrer!“ — „Hast du ein eigenes Trintgefäß?“ — „Ja, Herr Lehrer!“ — „Gelobt du, keine Schwämme

mit deinem Nachbar auszutauschen und niemals einen andern Griffel zu benutzen, als deinen eigenen?“ — „Ja, Herr Lehrer!“ — „Bist du damit einverstanden, daß wöchentlich einmal deine Bücher mit Schmelze ingeräuchert und deine Kleider mit Chloralkali besprengt werden?“ — „Ja, Herr Lehrer!“ — „Hans, du besitzest alles, was die moderne Hygiene verlangt. Jetzt kannst du über jenen Draht steigen, einen isolierten Aluminiumstift einnehmen und anfangen, deine Rechenexempel zu machen.“ — (Aus der Zeitschrift für Erziehung und Unterricht.)

## Erklärung.

Als Mitglied der Prüfungskommission des Bad. Lehrervereins fühle ich mich verpflichtet, Stellung zu den 2 Artikeln des Herrn Trösch im Bad. Beobachter zu nehmen. Da ich die Prüfung der 1903er Rechnung dieses Jahr mit Herrn Trösch vornahm, also auch den Bescheid dieser Rechnung mit unterschrieb, so hätte Herr Trösch unbedingt vor Veröffentlichung seiner Sache Rücksprache mit mir nehmen und meine Einwilligung einholen müssen. Er hat das unterlassen, weil er jedenfalls annahm, daß ich meine Einwilligung zu einer solchen Anlagenschrift, die selbst dem Redakteur des Beobachters zu stark war, nicht geben werde. Ich erkläre deshalb, daß ich das Vorgehen des Herrn Trösch sehr bedauere und verurteile. Lehrervereinsangelegenheiten solcher Art gehören in die geschlossene Generalversammlung und nicht in die politische Presse. Wäre ich nicht durch den „scrupellosen Wahlvorschlag“, wie ihn Herr Trösch beliebt zu nennen, zum Vorstand der Prüfungskommission des Pestalozzivereins in Ettlingen gewählt worden, sondern Herr Trösch selbst, so hätte er ganz bestimmt nichts veröffentlicht. Seine Angriffe im Beobachter sind somit ein Racheakt, der sich von selbst richtet. So viel Mannesmut haben die übrigen Mitglieder der Prüfungskommission noch, daß, wenn sich Anstände in der Rechnung ergeben, dieselben auch jeweils, und wenn es sein muß auch mit Nachdruck, im Bescheid an den engeren Vorstand zur Kenntnisnahme gebracht werden. Ein solches Testament als Vorstand der Prüfungskommission hätte sich Herr Trösch ersparen können, wie er es im Bad. Beobachter der Nachwelt hinterlassen hat. Ich habe bei Annahme der Wahl in Ettlingen ausdrücklich erklärt, daß sich bis jetzt die Prüfungskommission nur an die Statuten gehalten habe, lediglich rechnerische Interessen bei Prüfung der Rechnungen maßgebend waren, und ich es in Zukunft auch so halten werde.

Herrn Jähringer brauche ich nicht zu verteidigen, er wird das jedenfalls selbst tun. Nur erwähnen will ich: Herr Jähringer gibt sich alle Mühe, die Anstände einzutreiben; er läßt kein Mittel unverucht, alle Beiträge rechtzeitig zu erhalten. Das hat Herr Trösch in Baden namens des Prüfungsausschusses selbst vorgelesen. (Siehe Bad. Schulztg. Nr. 43 von 1903.) Was in den Listen, welche die Konferenzvorsitzenden einreichten, verzeichnet stand, ist auch verrechnet und eingetragen. Von einer Unterschlagung oder Veruntreuung von Beiträgen, was jemand irrtümlicherweise aus den Artikeln des Herrn Trösch herauslesen könnte, kann keine Rede sein. Die Mitgliederliste muß allerdings revidiert werden, und das haben wir schon früher verlangt, dann wird sich manches auflären. Wie Herr Trösch von einer etwaigen Belastung des leider schwer erkrankten früheren Vorstandes, des Herrn Beder, schreiben kann, ist mir rätselhaft. Wenn Herr Beder gesund gewesen wäre, so wäre er sicher in Ettlingen einstimmig wieder gewählt worden. Zum Schluß möchte ich noch erklären, daß sich die Prüfungskommission bis jetzt in völliger Übereinstimmung befand, und daß ich vollkommen unschuldig bin, wenn Herr Trösch in Ettlingen nicht als Vorstand der Prüfungskommission gewählt wurde. Das können mir die Karlsruher Kollegen bezeugen.

Karlsruhe, den 9. Nov. 1904.

W. Schumacher, Oberlehrer.

## Eingefandt.

Nr. 40 der Badischen Schulzeitung bringt unter dem „Verschiedenen“ eine dem „Lehrerheim“ entnommene Mitteilung über die in der letzten Versammlung des Bezirksvereins Stuttgart behandelte sogenannte „Lehrerinnenfrage“. — Die verehrliche Redaktion wolle uns ein Wort dazu gestatten.

Indem der Bezirksverein Stuttgart in einer Versammlung die Lehrerinnenfrage auf die Tagesordnung setzt und einer „eingehenden, gründlichen Behandlung“ unterzieht, bezeugt er, daß diese Frage ihm eminent wichtig erscheint, und daß der Verein seine Zeit und seine Arbeitskraft lieber agitatorischen Zwecken leiht, als der Behandlung schultechnischer oder pädagogischer Fragen, deren Besprechung eine Förderung der eigenen Berufstätigkeit und Weiterbildung bedeutet. — Die in der Versammlung einstimmig angenommenen „Sätze“ erwecken in dem vorurteilsfreien Berufsgenossen außerhalb dieses Bezirksvereins ein Lächeln der Bewunderung, eine Empfindung entschiedenster Ablehnung, zugleich aber auch des Dankes. — Ja, des Dankes: denn der erste Satz, der zwar der Frau diejenigen „Eigenschaften, welche

in der öffentlichen Erziehung zur Wahrung der Autorität und Zucht" notwendig sind, aberkennt, läßt mindestens die Anerkennung ihrer „Pflichttreue“ gelten. Nun wohl! Wir erachten die Pflichttreue in jedem Berufe als Erstes, Wichtigstes. Der Lehrende, der mit wirklicher Pflichttreue sich seiner Arbeit widmet, wird auch mit voller Liebe seines hohen Amtes walten und hat dadurch schon den grundlegenden Faktor jeder erzieherischen Tätigkeit; er wird sich selbst vergessen in der Hingabe an seinen Beruf, an seine eigene Weiterbildung, und die Selbstzucht, die er an sich übt, wird ihm ermöglichen, auch die Autorität und Zucht zu wahren, die zu gedeihlicher Schularbeit nötig sind. — Vertrauen wir denn, daß diese Pflichttreue auch der Lehrerin den Weg weise, ihres Amtes mit Erfolg zu walten. —

Der Stuttgarter Bezirksverein ist auch freundlich genug, die „Mitwirkung der Lehrerinnen auf den unteren Stufen“ anzuerkennen, wenngleich er in einer vermehrten Anstellung weiblicher Lehrkräfte als Klassenlehrerinnen eine „Schädigung unseres Volkslebens“ erblickt und zwar aus „pädagogischen, nationalen und sozialen Gründen“. — Lassen wir die pädagogischen Gründe auf sich beruhen; sie widerlegen sich am einfachsten durch die Erfahrung, und sie zu beurteilen ist Sache der Behörde, welche die Lehrerin beruft. Aber die „nationalen“ Gründe? Haben die Herren niemals die Blätter der Geschichte aufgeschlagen, die berichten von der Begeisterung der Frau für die nationale Idee, von ihrer Arbeit, ihrer Opferfähigkeit in Zeiten der Bedrängnis des Vaterlandes? Wissen sie nichts von den Müttern, die ihre Söhne erzogen haben zur Hingabe für das Vaterland? — Aber auch aus „sozialen“ Gründen wird eine vermehrte Anstellung von Lehrerinnen als eine „Schädigung des Volkslebens“ betrachtet? Wirklich? Wer kann die Regungen des heranwachsenden Mädchens, die Gefahren, denen es ausgesetzt ist, besser beurteilen als die Frau? Hat die Frau auch so gar keinen Einblick in die sozialen Verhältnisse unseres Volkes? Wessen Auge wird am raschesten und sichersten erkennen, aus welchen häuslichen Verhältnissen das Kind zur Schule kommt? Wird nicht die Lehrerin, die Frau, sich leichter mit der Mutter verständigen können über die Erziehung der Töchter? — Die Frauen sind jetzt durch das Gesetz berechtigt — und somit moralisch verpflichtet — bei der Armenpflege, der Kinderfürsorge als Helferinnen, als Vormünderinnen mitzuwirken. Und ihre Mitwirkung an der Schule sollte eine Schädigung des Volkslebens bedeuten? — Allüberall entstehen Haushaltungsschulen, Flidabende, Kinderhorte, um Einfluß zu gewinnen auf die Erhaltung und Pflege der Familie. Was können all diese Einrichtungen dem heranwachsenden Mädchen bieten, wenn nicht der erzieherische Einfluß der gebildeten Frau vorbildlich auf eine geistige und sittliche Entwicklung einwirkt, ohne welche die praktische Übung nutzlos ist? Und wer kann die körperliche, die gesundheitliche Entwicklung und Pflege während der Schuljahre am besten hüten und fördern? — Wahrlich, der Stuttgarter Bezirksverein scheint die Zeichen der Zeit nicht zu würdigen, nicht zu verstehen. — Der wahre Grund, warum er sich der reichlicheren Verwendung von Lehrerinnen widersetzt, ist wohl der zuletzt angeführte; er fürchtet eine „empfindliche Benachteiligung der männlichen Lehrkräfte“. Und diesen Grund müssen wir gelten lassen.

Aber die materielle Seite der Verwendung von Lehrerinnen sprechen wir nicht; nur mögen die Herren sich fragen, wie ihnen zumute wäre, wollte man sie des Geschlechtes wegen in einer beruflichen Tätigkeit behindern.

Von der Persönlichkeit, nicht vom Geschlechte hängt es ab, wer geeignet sei zur Erziehung unserer Jugend, wer besser für die Unter-, wer für die Oberstufe taugt.

Elise Schmidt, Lehrerin a. D.

(Wir werden uns später über die Lehrerinnenfrage aussprechen. Die Leitg.)

## Badische Schullstatistik.

### Wohnungen für verheiratete Unterlehrer.

Von seiten eines der ältesten Herren Kreis Schulräte wurde mir der Wunsch nahe gelegt, gelegentlich meiner schullstatistischen Bearbeitungen womöglich auch diejenigen Schulstellen hervorheben zu wollen, wo Wohnungen für verheiratete Unterlehrer sich vorfinden. Allzeit bereit, dem Wohle der Gesamtheit zu dienen, machte ich mich zur stillen Stunde, wo andere Leute schlafen, an die Aufgabe heran, und griff aus dem Wust der Konvoluten aufs Geratewohl einmal sieben Fascikel heraus. Und es war ein glücklicher Griff; denn in den 7 Bezirken, die ich zur mitternächtlichen Stunde einsam an meinem Schreibtisch durchblättere, fanden sich nicht weniger als 15 solcher bevorzugten und vielbegehrten Stellen. Freilich ist's ja wahrscheinlich, daß dieselben z. Bt. schon mit kopierten Liebesleut' besetzt sind und auch möglich, daß die eine oder andere in eine neue Hauptlehrerstelle verwandelt wurde. Doch darüber kann sich jeder — der sich dafür interessiert — ja im Verordnungsblatt, in den Publikationen der Schulzeitung, im Schullalenber oder durch direkte Anfrage an Ort und Stelle informieren. Letzteres habe ich vor Niederschrift dieser Zeilen auch probiert, aber es ging mir, wie mit Triberg. Schwamm darüber! Kausgeschunden hent mer's

aber doch. So arg groß sind die meisten dieser verheirateten Unterlehrerwohnungen mehrheitlich gerade nicht, und auf Austerpacht aus zu vermeintlichen Fremdenzimmern braucht einer auch nicht gerade zum Voraus zu reflektieren; doch für zwei langt's immerhin — heißt's doch in seltem wunderhübschen Lied ebenfalls: „Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar!“ Wo man los — Troben im schönen Hegau — im Bezirk Engen — finden sich gleich drei solcher Stellen.

1. In Aach, wo die größte Quelle Deutschlands sich findet, muß auch für einen badischen Unterlehrer was Ersprießliches hervorprudeln. — 5 abgeschlossene trockene Zimmer mit Wasserleitung in Küche und Keller. Nun das geht an. Da darf so ein angehender junger alter Unterlehrer schon etwas von der „Zahl der Eigenen“ mitbringen. Raum für die Alten und Badwasser für die Jungen ist ja auch vorhanden. Etwas kleiner, aber immer noch annehmbar, sieht's in Zimmendingen aus. Dort heißt's: 3 abgeschlossene Zimmer mit Küche und Waschklosetto im 2. Stock nebst Keller usw. Fast noch verlockender steht's mit Thengen-Dorf. Dort kann man gleich ein Kindsmädel halten, sündmalen außer den 3 Zimmern nebst Garten und Zubehör auch droben auf dem Fuße noch eine Mansarde vorhanden ist. Mein Liebchen, was willst du noch mehr. Eine schöne Unterlehrerwohnung findet sich auch in Wangen, A. Konstanz. 4 leibhaftige Zimmer nebst Küche, Keller und Wasserleitung sind dort reserviert. Aber dieses Unterlehrer-Edorado hat einen Knosp am Zipfel. Dort werden nur Leute zugelassen, deren Stammbaum bis auf Abraham hinaufreicht. Da dies nicht jedermann nachweisen kann, wandern wir weiter an den schönen Bodensee und kehren mal im Schulhaus zu Bodmann, A. Stodach ein. Dort finden wir 3 Zimmer mit Zentralheizung nebst Zubehör. Hier kann man also Holz sparen und braucht somit für Hitze nicht zu sorgen. Abseits davon liegt Eigeltingen. Dort ist's auch nicht übel. 4 Zimmer mit Küche und Waschkessel. Dabei kann man noch eine festsche Schwiegermutter beschäftigen. In Oberschwandorf kommt im Haus kein Streit unter den Weibern vor, denn dort bewohnt der beweihte Unterlehrer, falls er's ist, 3 Zimmer nebst Küche im 2. Stock des Rathauses. Etwas bedenkllicher sieht's schon in Bizenhausen aus. Wohl bewohnt der Unterlehrer dort 4 Zimmer im neuen Schulhaus und hat auch noch die Nutzung von 3 ar Garten, aber die gemeinschaftliche Waschküche gibt gemeinhin Gelegenheit zu gegenseitiger Verseifung. Schauen wir uns einmal die Situation in Geisingen an. Die dortige Haupt- und Unterlehrerwohnung mit je 4 kleinen Zimmern und Zubehör wäre gerade groß genug für einen. Hab die Sach wiederholt schon selbst beäugelt und bekräftigt anno dazumal bei meinen Besuchen bei Nestor Barth 1891/92. In Sunthausen ist in der Unterlehrerwohnung, bestehend aus 4 abgeschl. Zimmern nebst Küche und Zubehör, sogar z. Bt. Platz für 2 Lehrer. Thannheim, stellt einem heiratslustigen Unterlehrer nur 2 abgeschl. Zimmer mit Wasserleitung im 2. Stock zur Verfügung. Es ist aber ein so geräumiger Vorraum vorhanden, daß man gemächlich eine Küche für eine verliebte Kochjungfer einrichten kann. Auch Unadingen fählt ein menschliches Nühren und hat 2 abgeschl. Zimmer nebst Küche im 2. Stock für einen älteren Unterlehrer und dessen heiratslustige Braut in Bereitschaft gesetzt. Sogar ein gewölbter Keller steht dem Pärchen für Dürst- und Sauerkrautfälle zur Verfügung. Die Unterlehrerwohnung zu Stählingen an der Wutach ist gar eine solche, um welche den jungen Präzeptor mancher ältere Hauptlehrer beneiden dürfte, sündmalen dieselbe 5 Zimmer nebst Garten umfaßt, wovon 2 Zimmer im 2. und 3 im 3. Stock liegen. Etwas kleiner, aber für einen kleinen Haushalt immer noch groß genug, sind die Unterlehrerwohnungsverhältnisse in Kadelburg am Rhein. 2 Zimmer, 1 zum Leben und 1 zum Lieben und dazu 1 Küche zum Kochen, Sieden und Braten, stehen alldort dem neugebauten Ehepaar zur Verfügung. Günstiger wiederum liegen die Verhältnisse in Kirchen, A. Lörrach. Dort bewohnt der Unterlehrer mit der angetrauten Tochter seiner Schwiegermutter, falls er eine hat, 5 Zimmer im 2. Stock, darunter 2 heizbare. Auch Waschküche und Badofen harren dort einer gemeinschaftlichen Benützung.

Das wären für heute in Summammarum 15 verheiratete Unterlehrerstellen in 7 Bezirken. Diese Zahl aufs ganze angeschlagen, würde für 53 Bezirke über 100 derlei eheverblische Ein- und Unterschätze für heiratslustige geprägte und bestandene Ehestandskandidaten repräsentieren. Wie viel Sehnsucht und schmachtende Seufzer könnten erfüllt und gestillt werden, und wie manchen Dankesblick aus glutwoil holden Augen dürfte es dem Verfasser dieser Planderei einbringen, wenn diese und die nachfolgenden Veröffentlichungen (im Vereinsblatt) dazu beitragen sollten, hundert heiß wallenden Herzen den Weg nach den Pforten des Himmels auf Erden zu weisen und auf der honigsüßen Flut ulerlofen Liebestaus, jachte um die Klippen vielbenamster himmellanger Vorschlagslisten herum, engverschlungen Arm in Arm in den einseitigen referierten Hafen jungen hoffnungsvollen Eheglücks hineinzurollen. — In einer spätern Nummer wieder 15 andere.

In den letzten Publikationen: Zur Stellenbewerbung, Nr. 44 und 45 des Vereinsblattes, sollen laut mir gewordener Zuschriften sich einige nicht zutreffende Angaben befinden, welche auf unrichtigen Mitteilungen im Fragebogen beruhen. Die betr. Gewährsmänner behaupten, daß derlei falsche Angaben bewußter Weise geschehen seien, entweder um zu beschönigen, oder die betr. Stelle zu diskreditieren oder — was das Schlimmste wäre — Nachbarkollegen zu ärgern und dem Dienstnachfolger und dessen Familie eine schwere Enttäuschung zu bereiten. Nach meiner Auffassung von Interessengemeinschaft, Gewissenhaftigkeit, Recht und Wahrheitsliebe ist mir dies von einem Kollegen kaum glaublich, zumal es am Schlusse eines jeden Fragebogens unmittelbar über der Unterschrift heißt: der Unterzeichnete bescheinigt hiermit, diesen Fragebogen nach bestem Wissen wahrheitsgemäß ausgefüllt zu haben. Dieser feierlichen Versicherung muß ich als Bearbeiter der Schulstatistik rückhaltlos Glauben schenken. Sollten dennoch aus Unüberlegtheit oder persönlichen Motiven verwerfliche Manipulationen unterlaufen sein, so wäre dies nicht nur eine äußerst schloffe Handlung und ein tiefbedauerlicher Vertrauensmißbrauch, sondern eine empfindliche Schädigung des ganzen Werkes, das im Vertrauen auf Glaubwürdigkeit, Tausenden von Lehrersfamilien zuverlässiger Ratgeber sein soll. Wenn schon die Ausfüllung und Expedition auch nur eines einzigen Fragebogens irgend einem bequemen Amtsbruder als zu viel zugemutet erscheint, so mach' sich einer einen Begriff von Zeit- und Müheaufwand, welche die druckfertige Bearbeitung von mehr als anderthalbtausend in Anspruch nimmt. Trotzdem jeder Kollege weiß, wie schätzenswert eine richtige und zuverlässige Auskunft bei Stellenbewerbungen ist, sind es doch noch gegen Hundert, welche auch bis heute den erhaltenen Fragebogen nicht wieder zurückgegeben haben. Mögen diese Zeilen ein Appell an jene sein, die treue Mitarbeit aus egoistischen Gründen nicht weiter zu versagen und etwaige Sonderinteressen dem Wohle der Gesamtheit unterzuordnen. Dann erst wird die Arbeit zur Freude und allen zum Vorteil.

J. J. H.

**J. M. in D.** Die in Nr. 6 der Stellenbewerbungen erwähnte projektierte elektr. Bahnverbindung zwischen Karlsruhe und Wöschbach ist abgelehnt und kommt nicht zur Ausführung. Dies zur Nachricht für Sie und andere Bewerber.

#### Zur Stellenbewerbung. Rohrberg betr.

Berichtigung: Der Inhalt der Angaben in Nr. 45 der Bad. Schulzeitung entspricht der Wahrheit bis August 1903. Nachdem die dortigen Zustände absolut nicht mehr auszuhalten waren, hat sich der Unterzeichnete schriftlich direkt an Gr. Bezirksamt Schönau gewendet mit der genauen Schilderung der Zustände und der Bitte, diese durch einen Sachverständigen auf ihre Wahrheit untersuchen lassen zu wollen. Meinem Antrag auf gründliche Reparatur wurde entsprochen. Sämtliche Wohnräume sind in gutem Zustande, und wenn alles so weiter renoviert wird, wie es durch den Herrn Baukontrolleur vorgeschrieben ist, kann sich mein Nachfolger nicht mehr beklagen. Ob die Feuchtigkeit vollständig durch die Reparatur am Dache z. Beseitigt ist, kann ich nicht sagen. Wird das untere Zimmer noch mit einem 2. Fenster versehen, so wird es vielleicht auch im Winter bewohnbar sein, sofern besonders auch die Ventilationsröhren unter dem Boden angebracht, bezw. der Boden hohl gelegt wird. Das Schulhaus Rohrberg war bei meinem Weggange in einem Zustande, der jedem Anfänger mit kleiner Familie genügen dürfte, wenn er sogar anspruchsvoll wäre. Jedenfalls hätte ich mit den Schulhäusern Hög und Happach nicht getauscht. Der jetzige Stabhalter und die Bürger dorten dürfen stolz sein, trotz der hohen Umlage ihr Schulhaus in diesem Stand gesetzt zu haben. Auch der Unterzeichnete will seinen Stolz in dieser Hinsicht nicht verhehlen, zumal es ihm eine innerliche Freude ist, seinem Nachfolger ein gemüthliches Heim verschafft zu haben.

Hätte ich geahnt, daß mein damals wahrheitsgetreuer Nachtrag zur Schulstatistik im Vereinsblatt veröffentlicht würde, wäre diese Berichtigung freilich schon viel früher erfolgt. Ich bin im Frieden von Rohrberg geschieden und sollen diese Zeilen dazu dienen, den gemüthlichen und herzlichen Abschied von dort nicht zu trüben. Daran verbinde ich die Bitte, die Redaktion wolle diese Zeilen ungekürzt im Vereinsblatt aufnehmen. Auch die Neue Bad. Schulzeitung wolle davon gütigst Gebrauch machen.

Dettingen.

Brehm, Hauptlehrer.

#### Totentafel.

##### Alfons Lorenz †.

Rasch tritt der Tod den Menschen an!

Wohl selten ist die Wahrheit dieses Dichterwortes so manchem Kollegen mehr zum Bewusstsein gekommen, als durch die Nachricht von dem unerwarteten Heimgang des im blühendsten Mannesalter stehenden Hauptlehrers Alfons Lorenz in Gösch-

weiler. Der Verblichene war mit den schönsten Erfolgen vielseitig journalistisch tätig und fertigte am Sonntag, den 30. Oktober als letzte Arbeit eine tiefreligiöse Betrachtung „Der Allerseeleentag“, nicht ahnend, dass am folgenden Tage seine Seele zur ewigen Heimat abberufen werden sollte. Er schrieb u. a.:

„Das Leben ist gleich einem Traum  
Gleich einem nichtigen Wasserschäum,  
Dem Grase gleich, das heute steht und schnell vergeht,  
Sobald der Wind darüber weht.“

Das Kindlein in der Wiege, es schliesst die Äuglein und öffnet sie nicht mehr. Den frohen Knab' der Schule trägt man hinaus zur Ruhe; es hinkt der Jüngling, die Jungfrau in des Lebens Blüte dahin; die volle Manneskraft bricht jäh der Tod, und der Greis im Silberhaare steigt langsam in die kühle Gruft.“

Die eigenen Worte sollten sich an ihm zuerst erfüllen. Beim Nachhausegehen hatte er am gleichen Tage das Unglück, in seinem Hausflur über das Geländer der Stiege zu stürzen und dabei so schwere innere Verletzungen zu erleiden, dass er des andern Tages, ohne das Bewusstsein wieder erlangt zu haben, erlag. — Die überaus zahlreiche Beteiligung an seinem Leichenbegängnis in Hüfingen, dem Wohnorte seiner Mutter und Geschwister, gab beredtes Zeugnis von der Liebe und Achtung, die der Verstorbene während seiner Wirksamkeit in Hüfingen und Göschweiler sich erworben. Über 50 Kollegen waren im Trauerzuge. Herr Pfarrer Rauber von Hüfingen widmete dem ehemaligen tüchtigen Lehrer und Organisten ergreifende Worte, Herr Hauptlehrer Wintermantel von Kappel legte namens der Konferenz Neustadt einen Kranz nieder und gedachte des Dahingeshiedenen in eine tiefempfundenen Nachruf, besonders hervorhebend, wie eine Gattin und 4 unversorgte Kinder den Verlust ihres stets treubesorgten Vaters beklagen, die Gemeinde Göschweiler um ihren ebenso tüchtigen wie geliebten Lehrer, die Kollegen aber um einen Amtsbruder trauerten, dessen Charakter lebenswürdig und lauter, dessen Kollegialität von idealer Begeisterung durchdrungen gewesen. Herr Pfarrer Merkle von Göschweiler legte im Namen des dortigen Kirchenchors, Herr Bürgermeister Binkert von da im Namen der Gemeinde und Herr Lehrer Maier von Hüfingen im Namen des Kirchenchors daselbst einen Kranz nieder.

Geboren als Lehrerssohn am 4. Dezember 1870 zu Fürstenberg, Amt Donaueschingen, besuchte Alfons Lorenz das Seminar Meersburg, woselbst er 1890 rezip. wurde. Als unständiger Lehrer wirkte er in St. Blasien, Reichenbach und Hüfingen. Am 15. Mai 1897 wurde ihm die Hauptlehrerstelle Göschweiler übertragen, wo er seither mit seltener Pflichttreue, unermüdem Fleisse und grossem pädagogischen Geschicke wirkte.

Mit dem Verblichenen hat der Tod einen unserer Besten hinweggerafft. Erfüllt von hohen Idealen, nahm er an allem, was Schule und Lehrerstand betraf, regsten Anteil. Für alles Schöne und Edle hatte er Verständnis. Kurz war sein Leben, treu sein Wirken.

Möge den Hinterbliebenen die allseitige innige Teilnahme den grossen Schmerz erleichtern.

Löffingen.

M.

#### Allgem. Bad. Lehrer-Witwen- und Waisenstift.

Herr Hofrat Riegel in Baden übersandte dem Stifte durch Herrn Feigenbutz-Eitlingenweiler ein Geschenk von

100 Mark.

Wir sagen dem hochherzigen Geber namens unseres Witwen- und Waisen-Stiftes wärmsten Dank.

Mannheim, den 8. November 1904.

Der Stiftsvorstand:

Ehinger.

W. Ihrig.

#### Krankenfürsorge badischer Lehrer.

Mit dem 1. Januar 1905 treten die Bestimmungen der §§ 2 und 7 unserer Statuten in Kraft, wonach solche Kollegen, welche das 40. Lebensjahr überschritten haben, nicht mehr in den Verein aufgenommen werden können. Vom gleichen Zeitpunkt ab haben die nach vollendetem 32. Lebensjahr Eintretenden für jedes weitere Jahr eine Nachzahlung von 10 M zu leisten.

Wir ersuchen demnach alle diejenigen Herren Kollegen, welche Mitglied unseres Vereins werden wollen, ihre Anmeldungen ungesäumt bei den zuständigen Bezirksverwaltungen bewerkstelligen zu wollen.

Offenburg, den 4. Oktober 1904.

Der Verwaltungsrat:

J. Wohlfart. Fr. Lurz. W. Müller.



Schönau b. H. Samstag, 19. Nov., nachm. 1/23 Uhr freie Konferenz im Lamm in Heiligkreuzsteinach. T.-O.: 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Einzug der Beiträge für Krankenfürsorge. 3. Bücheraustausch. Um zahlreichen Besuch bittet Der Vors.

Schönau i. W. Donnerstag, 17. d. M., nachm. 2 1/2 Uhr Konferenz im Ochsen in Schönau. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Heitz in Aitern: „Der Kampf um die Schule.“ 2. Wahl eines Bibliothekars. 3. Bestellung des neuen Schulkalenders. 4. Verschiedenes. Der Vorsitzende.

Schwetzingen. Mittwoch, 16. Nov., nachm. 1/24 Uhr freie Konferenz im Wilden Mann zu Schwetzingen. T.-O.: Verschiedene Mitteilungen; sodann Vortrag des Herrn Reallehrers August Morlock: „Ein Ferienaufenthalt in England.“ Verschiedenes. Zahlreicher Besuch erwünscht Frey.

Staufen. Mittwoch, 16. Nov., nachm. 1/23 Uhr findet im Bad. Hof in Krozingen eine Festkonferenz zu Ehren unseres mit dem Verdienstkreuz vom Zähr. Löwen geschmückten Kollegen Sterk statt. Hiebei werden Weihnachtsgaben entgegengenommen. Um zahlreichen Besuch bittet Schell.

Walldürn. Mittwoch, 16. Nov., nachm. 3 Uhr freie Konferenz im Schulhaus dahier, Zimmer No. 2. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Kuhn in Reinbardsachsen: a. die gemeinen Brüche, b. Einführung in das Wesen eines Satzes. 2. Einzug der fälligen Beiträge für die Lehrerbibliothek bezw. Konferenzkasse. 3. Sonstiges. Um vollzähliges Erscheinen bittet Der Vorsitzende.

# Ball-Seide v. 95 Pfg. an

— Zollfrei! — Muster an Jedermann! —

Seidenfabrik, Henneberg, Zürich.

Trautwein-Pianos — Weihnachtspreise! Wir machen unsere erbetenen Leser ganz besonders darauf aufmerksam, daß gegenwärtig die altbekannte T. Trautwein'sche Pianoforte-Fabrik in Berlin (W. Leipzigerstraße 118/119) für die Anschaffung eines Pianos zum Weihnachtsfeste einen außerordentlich hohen Rabatt jagt gewährt.

Es ist doch der Wunsch so manchen Familienvaters zum heiligen Christfeste, der ganzen Familie eine Freude zu bereiten und ein Werkstück fürs Leben anzuschaffen! Wiegt doch auch die Bildung unserer Kinder uns allen so am Herzen, daß wir gern und willig ein Opfer dafür bringen!

Die T. Trautwein'sche Pianoforte-Fabrik in Berlin erleichtert die Anschaffung eines wirklich guten, gelegenen Pianos jetzt zum Feste derartig, daß wir nur empfehlen können sich mit genannter Firma in Verbindung zu setzen. — Auf Wunsch steht unsern Lesern von genannter Firma sowohl die illustrierte Preisliste wie auch die Weihnachts-Rabatt-Tabletten kostenlos und postfrei zur Verfügung. Für die Trautwein-Pianos wird eine 20-jährige, schriftliche Garantie geleistet.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste machen wir unsere Leser auf die rühmlichst bekannte Firma H. W. Thiele, Berlin S. W. 47, Dorostr. 17/6, aufmerksam. Diese Firma liefert die in dieser Nummer angezeigten Artikel in nur besten Qualitäten und solidester Ausführung zu den denkbar billigsten Preisen, an Beamte gegen bequeme Teilzahlungen. Es wird sich deshalb lohnen, einen Katalog dieser Firma gratis und franco zur Durchsicht zu bestellen. Besonders wollen wir noch auf den soeben erschienenen Katalog in modernen Schmuckfärbungen, zum Teil von ersten Künstlern entworfen, hinweisen.

## Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit

vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.

Versicherte Summe: 516 Millionen Mark.  
Gesamtvermögen: 180 Millionen Mark.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein.  
Dem Lehrer-Witwen und Waisenstift wurden bisher 42 400 Mk. überwiesen.

Firma 1870 gegr.  
Bei Barzahlung 20%  
Rabatt u. Freisendung  
bei Abzahlung  
entsprechend.

Erpfl. Klaffige  
Fabrik late.

## Emmer - Pianinos

Flügel — Harmoniums

Längste Garant.

Fabrik  
Wihelm \*  
\* \* Emmer

Überhöchste Auszeichnung

Berlin C 184, Seydelstr. 20  
Preisliste, Musterbuch gratis.

In unserm Verlage erschien:

## Cäcilia.

Sammlung von Orgelstücken und Kadenzten nebst einer kurzgefaßten Orgelschule.

Für den Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienste und beim Unterrichte im Orgelspieler im Lehrerseminar.

Herausgegeben von  
Heinrich Hönicke.  
Preis M. 5.—  
Aktiengesellsch. Konkordia, Bühl.

# Hack & Co., Karlsruhe,

Kaiserstrasse 138 (neben Moninger).

Bezugsquelle ersten Ranges für **Pianos, Harmoniums und Musikwerke** jeder Art zu billigsten Preisen. — Stimmen und Reparieren. Eigene Werkstätte. — Zahlungerleichterungen.

\* \* Gespielte Pianos, Flügel und Tafelklaviere \* \* stets auf Lager.

Den Herren Lehrern bei Selbstbedarf oder bei Vermittlung das übliche Entgegenkommen.

Konkordia-Schulfeder in verschied. Nummern u. Spitzen empfiehlt Bühl, Konkordia.

Für nur **48 Mark** versendet die in ganz Deutschland auf's vorteilhafteste bekannte Nähmaschinenfirma:

## Robert König, Lörrach (Baden)

altst. christl. Geschäft, direkt an Private ihre neueste, hochartige Familien-Nähmaschine für Schneiderei und Hausgebrauch, hochlegant mit Perlmuttereinsätzen und elegantem Verstellkasten, Fußbetrieb, franko jeder Bahnstation, bei 4 wöchentlichem Probezeit und 5 Jahr. Garantie. Alle andern Systeme als Schwingenschiff, Ringschiff, und Rundschiff-Maschinen, Schneiders- und Schuhmacher-Maschinen, ferner alle Sorten Haushaltungsmaschinen als Fleischhack-, Wring-, Butter u. Waschmaschinen etc. zu denkbar billigsten Preisen. Nichtgefallendes auf meine Kosten zurück. — Man versäume nicht, sofort gratis und franko ausführliche Preislisten zu verlangen. Anerkennungs schreiben aus allen Gegenden.




## Metzgerschmalz

garant. reines einheimisches Schweineschmalz

mit feinem Griebengeschmack in emaillierten Blechgefäßen als:

Eimer	20-35 Pfd.	56 S
Ringhafen	15-20-35 "	
Schwentkessel	30-40-60 "	
Zeigshüffel	15-30-50 "	
Wassertröpf	20-40- "	

so wie in 10 Pfd.-Dosen à M. 5.80 geg. Nachn. od. Vorkauf

W. Beurlen jr.  
Kirchheim-Teck (Württ.)  
In Holgeb. Preisl. z. Dienst.  
Bei Bestellungen Angabe dieser Zeitung und der Bahnstation erbeten.

Tausende Anerkennungs schreiben!

Soeben ist im Verlage der Bonndorfer Buchdruckerei, Spachholz & Ehrath in Bonndorf erschienen:

## Das Rechnen in der allgemeinen Fortbildungsschule und den Oberklassen der Volksschule

mit besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft

von **Jobel und Braun.**  
Preis: Schülerheft 35 S., Lehrerheft M. 1.—

Die reichsgesetzliche Invalidenversicherung als freiwillige Rentenversicherung, zum Gebrauche in der Fortbildungsschule u. zum Zwecke der Selbstbelehrung

von Hauptlehrer **Braun.**  
Preis 25 S.

20 der gebräuchl. kirchl. Festgesänge

für Landchöre von J. Diebold.  
Part. M. 1.50. Stim. à 25 S.  
Bühl. Konkordia.

Zum Kommissionsverlage der Unterzeichneten ist erschienen:

## 25 leichte Orgelstücke

zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste, sowie auch als Übungsstoffe für angehende Organisten

von **U. Zell.**  
Opus 5 Preis M. 2.—  
Eigentum des Bad. Lehrer-Witwen- und Waisenstifts.  
Bühl. Konkordia.

Schuldecken f. Schreibhefte per Stück 1 S. empfiehlt Konkordia, Bühl.

# Handelslehrerstelle.

Die Stelle eines Handelschulkandidaten an der städtischen Handelsschule dahier soll mit einem Realschulkandidaten — Gehalt 1800 M — auf 1. Januar 1905 besetzt werden.

Bewerbungen wollen unter Anschluß von Zeugnissen umgehend bei dem Vorstand der Handelsschule eingereicht werden.

Freiburg im Breisgau, den 9. November 1904.

Die Handelschulskommission:

Fide.

Göbinger.

Neu! Neu!

## 50 neue volkstümliche Männerchöre

preisgekrönt und preiswürdige leicht, melodisch, billig versendet zur Ansicht

**Jos. Loy in Neupfotz (Rh.-Pfalz).**

Neu! Neu!

### Gegen Monatsraten von Mk. 3 an:

Reichhaltiger Katalog gratis und franko.

#### Uhren, Regulateure, Gold- und Silberwaren.

Versilberte Metallwaren, Bronze und Kunstgusswaren.  
Goldene Brillen und Pincenez, Theater- und Reisegläser,  
Fernrohre, Mikroskope und optische Artikel,  
Barometer, Thermometer, Reisszeuge. — Lampen, Kunstlichtdrucke, Luxurmöbel, Petroleumöfen, mechanische, elektrotechnische und physikalische Apparate, Werkzeugkästen und Schränke, Brenn- und Kerbschnittapparate.  
Musikwerke und Instrumente, Waffen, Kinder- und Sportwagen, Kinderstühle, Näh- und Wringmaschinen, Rasier-Necessaire, Spielwaren etc

**Versandhaus F. W. Thiele, jetzt Berlin S. W.**  
Hornstr. 17/6.

## Brausefedern

Nr. 51 (mittelhart) u. Nr. 54 (mittelweich) das Groß M 1, entsprechen laut Gutachten des Vorstandes des Badischen Lehrer-Vereins durchaus allen Anforderungen, die an gute Schulfedern zu stellen sind und sind von demselben zur allgemeinen Einführung in den badischen Schulen anstelle der englischen empfohlen. — Proben kostenfrei.

**Brause & Co., Deutsche Schulfedernfabrik, Jferlohn.**

### Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

(Alte Berlinische, gegründet 1836.)  
Ältestes preussisches Institut dieser Art.  
Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein seit 1877 wodurch dem Lehrer-Witwen- und Waisenstift alljährlich von den Neuversicherungen bedeutende Bonifikationen zugeführt werden können.  
Kostenlose Auskunft durch  
Die Generalagentur: **J. Moosbrugger,**  
Karlsruhe i. Baden, Parkstr. 27.

## PIANOS von M 350 an HARMONIUMS von M 30 an

Höchster Rabatt Kleinste Raten 20jähr Garantie. Pianos u. Harmoniums zu vermieten; bei Kauf Abzug der Miete. — Illustr. Kataloge gratis-frel.  
Spec.: PIANINOS mit bis jetzt unerreicht guter Stimmhaltung! (Pat. Rud.)  
**Wilh. Rudolph, Giessen** gegr. 1851.



Beste Klavierstühle mit arretierender (Diez'scher) Schraube, auch billige von 8 M an, eigenes Fabrikat, empfiehlt Fr. Diez, Rheinsheim (A. Bruchsal)

## Pianinos

bester Fabrikat, billigste Preise, in bequemen kleinen Ratenzahlungen und ev. ohne Anzahlung empfiehlt

**Max Liebers,**  
Musikalien- u. Pianoorteilbgl.  
Freiburg i. B., Friedrichstr. 1.

Die Herren Lehrer erhalten bei Selbstbedarf besondere Vorzugpreise resp. höchstmögliche Provision für freundl. Vermittlung von Verkäufen.  
Räheres hierüber im Prospekt.

### Uhren, Goldwaren, Silberwaren, Musikinstrumente, Photogr. Apparate

Günstigste Bezugsquelle für H. S. Lehrer  
Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung ohne Preis-aufschlag.



\* Illustrierte Kataloge gratis und freel.  
**L. Römer, Altona (Elbe)**  
Rathhausestr. 11 B.  
(Vertragsfirma versch. Beamtenverbände.)



Garantie für Güte. Preisliste freel.  
Wilhelm Herwig in Markneukirchen i. S.  
Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben.

### Möbel-Fabrik

von **H. F. Rothweiler, Karlsruhe,**  
37 Amalienstraße 37

empfiehlt sich bei Bedarf von Möbeln im einfachen und modernen Stil, sowie ganze Ausstattungen zu sehr mäßigen Preisen, prompte Bedienung, günstige Zahlungsbedingungen, Ratenzahlungen nach Vereinbarung. Kostenübersicht ohne Verbindlichkeit.

### Gänsefedern,

Streng reelle und billigste Bezugsquelle! In mehr als 150,000 Familien im Gebrauche!

**Gänsefedern,**  
Gänsefedern und alle anderen Sorten Bettfedern. Neuheit u. beste Reinigung garantiert! Preiswerte Bettfedern der Fed. für 0,80; 1 Mark; 1,40. Prima Halbdaunen 1,60; 1,80. Polarfedern: halbweiß 2, weiß 2,50. Silberweiße Bettfedern 3; 3,50; 4; 5. Edt'sche Gänsefedern 2,50. Polarfedern 3; 4; 5 Mark. Jede beliebige Stückzahl kostenfrei gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!

in Herford W  
**Pecher & Co.** No. 2146.  
in Bielefeld.  
Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten, kostenfrei. Angabe der Preislagen für Federnproben erwünscht!

Wer ein gutredigiertes, wöchentlich 7 mal erscheinendes Blatt mit täglich durchschnittlich 8 Seiten Lesestoff halten will, der bestelle die

## Konstanzer Zeitung

nebst Gratisbeitragen:  
Das „Unterhaltungsblatt“, wöchentlich 3 mal.  
Der „Badische Landwirt“, wöchentlich 1 mal.  
Probenummern stehen zu Diensten.  
Die Abonnenten erhalten außerdem gratis zu Neujahr einen praktischen Wandkalender, beim jeweiligen Kurswechsel einen Fahrplan und zu Vorzugspreisen nach Wahl 6 verschiedene große Wandarten, einen Erdglobus und ein hübsches Werk: „Der Zeitungsläser.“  
Alle Postanstalten bezw. Postboten nehmen Bestellungen entgegen.  
Preis am Postschalter abgeholt: vierteljährlich 1 M 80 S, für 2 Monate 1 M 20 S, für 1 Monat 60 S ohne Bestellgebühr.  
Regelmäßige Korrespondenzen gegen Honorar willkommen.  
**Verlag der Konstanzer Zeitung.**

### Günstige Gelegenheit!

Etwa 1000 Bd. Bücher u. Musikalien, tadellos erb., f. bill. z. verl. Desgl. vorzügl. Violine, Zither, Mikroskop u. gold. Damenuhr etc. Verzeichn. frei gegen frei.  
Interess. bel. Adr. unter 824 an die Exp. d. Bl. zu senden.

Im Selbstverlag des Komponisten (Sasbach, Achern) erschienen:  
**L. Haupt, Missa i. h. S. Franco Xaverii.** Leichte 4 stimmige Messe für gemischten Chor. Partitur 1,20 M. 4 Stimmen 1 M.  
— **Fahnenchwur.** Männerchor. Für jede Fahnenweihe geeignet. Partitur 80 S, 4 Stimmen 60 S.

### Darlehne,

Dienstamt-Vergütung Kapitalanlag. provisionsfrei f. Beamte u. Offiziere. Geschäftspapiere f. 50 S, verlosch. 60 S erhältlich.  
Berlin-Schbg., Eisenaderstr. 67.  
**Beamten-Kommissions- und Bürgschafts-Bank**  
e. G. m. b. H. (b. Beamte gegründet).  
Fernsprecher Amt IX 13207.

### Spaß u. Schwalbe

für gemischten Chor von H. König.  
Aktiengesellschaft Konkordia in Bühl.

Dieser Nummer liegen bei:

1. Ein Prosp. der T. Trautwein'schen Pianoorteilfabrik, G. m. b. H., Berlin.
2. Ein Prospekt der Firma Otto Beyer, Zigarren-Verband-Haus Germania, Straßburg i. E.